

Der

Fer umme!
= kostenlos

Specht



Auflage: 9.000

Nachrichten aus Natur und Umwelt · AGNUS Bruchsal e.V.
Winter 1994 · 6. Jahrgang

Nr. 4/94

Obstbau

Dachs

Biotope

Naturgarten, und . . .



Ihr Partner in Sachen Druck

Wir sind äußerst vielseitig – vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwendigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her. Ferner Colorkopien, PVC-Haftschriften, Laserbelichtungen und vor allem: gelungene graphi-

sche Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich aus der Masse abheben. Bitte fordern Sie uns zu einem Angebot auf. Sie finden uns ganz einfach: im Industriegebiet Stegwiesen, bei Aldi.

Horn Verlag, Stegwiesenstr. 6, Bruchsal, Tel: 97 85 -0, Fax: 97 85 -49

"Sie müssen es selbst erlebt haben"

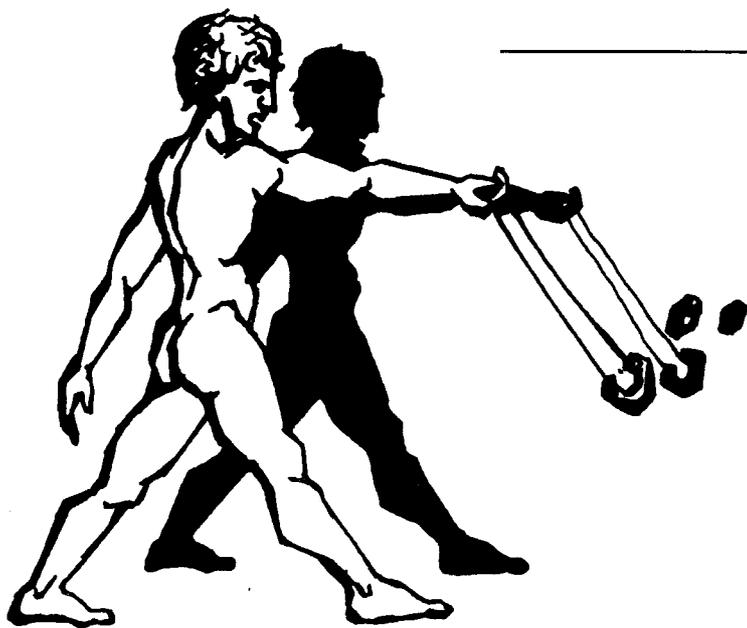


Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnessstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von älteren: "Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen von Fitnessstraining".

Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Von unserer guten Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Bitte rufen Sie uns an und vereinbaren Sie einen Termin für ein erstes Beratungstraining!

Fitnesscenter Horn, Stegwiesenstraße. 6, Bruchsal, Tel: 8 50 33

Neue Verkehrs Politik in Bruchsal?



Eigentlich ist fast alles gesagt, was man zur Situation des fließenden und ruhenden, des Schienen-, LKW-, PKW-, Durchgangs-, Ziel- und Quellverkehrs und allen weiteren Abarten sagen kann. Alle (natürlich auch die AGNUS) haben sich wiederholt zu Wort gemeldet und ihre aus ihrer jeweiligen Sicht der Dinge zu begründenden jeweiligen Vorschläge gemacht.

Es wären sinnvolle und unsinnige Vorschläge darunter. Schuldzuweisungen waren besonders häufig und Ratschläge an die jeweiligen "Gegner" durften nicht fehlen.

So waren die Gräben zementiert, und außer gelegentlichen Scharmützeln bewegte sich nichts.

Doch nun kommt Bewegung in die verfahrenere Situation. Die Stadtverwaltung Bruchsal hat, was man wirklich hervorheben muß, eine neue, ausdrücklich ökologisch orientierte Generaluntersuchung zum Bruchsaler Verkehr in Auftrag gegeben und hat nun die Ergebnisse im Rahmen einer zweitägigen Klausurtagung mit den Fachleuten und dem Gemeinderat diskutiert.

Dabei kam ein erstaunlicher Konsens in der Einschätzung der Bruchsaler Verkehrsprobleme zum Vorschein. Die Fachplaner bestätigten vor allem drei wesentliche Auffassungen, die so von der AGNUS seit Jahren dargestellt werden:

- ☛ Bruchsal erstickt nicht im Durchgangsverkehr, sondern im weitestgehend hausgemachten Ziel+Quellverkehr
- ☛ der Ostteil einer B35-Nordumgehung bringt Bruchsal keine Entlastungswirkung
- ☛ die wesentliche Lösung zur bruchsaler Verkehrsentslastung wäre eine Westumgehung

Damit zeichnet sich die künftige Strategie der Verkehrsentslastung für Bruchsal eigentlich schon ab. Wir

Zum Titelbild: Dachse am Bau. Diese sonst verborgene Familienidylle bekommt jeder zu Gesicht, der das Museum am Friedrichsplatz in Karlsruhe besucht und das naturgetreu nachgeahmte Diorama mit Tierpräparaten in den Räumen gegenüber dem Eingang findet. Geöffnet Di bis Sa 10 - 16, So 10 - 18 Uhr. Per Stadtbahn mit der Regiokarte gut erreichbar für die ganze Familie. (Haltestelle Marktplatz oder Kaiserstraße - Hertie/Karstadt.) (Foto: Staatl. Mus. f. Naturkunde / V. Griener)

brauchen die Westumgehung, um Verkehr aus der Innenstadt herauszubekommen. Die B35-Nord in der geplanten Form brauchen wir dagegen nicht, zumindest der ökologisch höchst schädliche Ostteil könnte völlig entfallen.

Gleichzeitig aber brauchen wir weitere Verbesserungen im schienengebundenen Nahverkehr, damit die Pendler aus den nördlichen Nachbargemeinden und aus dem Kraichgau endlich ihre Autos für den Weg zu den Arbeitsplätzen im Westen der Stadt zu Hause lassen können. Wer steht denn freiwillig zweimal täglich im Stau rund um Bruchsal, wenn die Stadtbahn ihn in der Hälfte der Zeit zu seinem Arbeitsplatz bringen kann?

Die Akzeptanz der Schiene ist rasant gestiegen. War es früher auch zum Teil ein Statussymbol, mit dem Auto auf dem Firmenparkplatz zu erscheinen, so kann man heute mit anderen Dingen (zum Beispiel mit einem schicken Fahrrad) mehr Eindruck machen. Zur Akzeptanz muß aber die Verfügbarkeit kommen. Heute ist es vor allem für ältere Leute und Gehbehinderte noch immer fast unmöglich, Besuche im Krankenhaus ohne Auto zu bewerkstelligen. Wenn erst einmal die Stadtbahn die Innenstadt bedient, wird das anders werden.

So ist die Zeit wohl reif, zu Lösungen für Alle unter Mitwirkung Aller zu kommen. Der Anfang scheint gemacht.

Klatsch + Tratsch Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Kein Siemenskreisel aber Westumgehung statt B-35-Nord

Ist die B-35-Nordumgehung auch bei den Befürwortern out? Mit Befremden reagierten einschlägige CDU-Kreise auf den Zeitungsartikel in den Bnn vom 12.11.94, in denen die Verkehrsentlastung der Innenstadt nicht mehr durch das jahrelang eingetricherte Allheilmittel B-35-Nord versprochen wird, sondern bemo. wortwörtlich eine Westumgehung als Problemlösung für den Knödelverkehrsknoten Siemensunterführung propagiert. Nur weil urplötzlich kein Kreisel gebaut werden kann? Auch der OB hatte bei Eröffnung der Legislaturperiode bereits neben der "hängenden" Nordplanung von einer sinnmachenden Westumfahrung zur Reduzierung der Bruchsaler Verkehrsmisere gesprochen.

Sollte endlich kapiert worden sein, daß nicht die B-35 die Innenstadt "zumacht", sondern schlechte Verkehrsplanung für den Ziel- und Quellverkehr, wozu die Nordumgehung wohl kaum eine Lösung anbietet? Schön wär's.

Landschaftsprägender Streuobstbau

Zu den charakteristischen Mosaiksteinen unserer heimischen Kulturlandschaft, deren Artenreichtum und ökologische Balance heute mehr und mehr verloren zu gehen droht, zählen gerade in Südwestdeutschland ohne Frage die Streuobstwiesen.

Mancherorts - und nicht zuletzt im Bruchsaler Raum, insbesondere entlang des westlichen Kraichgaurandes - sind sie noch einigermaßen zahlreich anzutreffen. Andernorts aber gehen diese so bedeutenden Lebensräume immer mehr entweder durch Flurbereinigungen, Bebauung oder aber in Ermangelung selbst minimalster Pflegemaßnahmen verloren. Eine ausgeräumte, vielfach baum- und strauchlose Agrarsteppe bleibt im ersteren Falle zurück, während aus einem gänzlichen Mangel an Instandhaltung verwildernde und damit ökologisch gleichfalls verarmende Fluren resultieren.

Nicht "Streu" sondern "verstreut"

Um sich die Bedeutung dieser Streuobstwiesen bewußt machen zu können, ist ein Blick auf ihre Entstehungsgeschichte nicht ohne Wert. Die Bezeichnung selbst rührt her von dem Umstand, daß auf Streuobstwiesen in der Regel Gehölze unterschiedlichen Alters sowie verschiedene Arten und Sorten gleichsam ungeordnet "verstreut" und meist ohne erkennbare Ordnung anzutreffen sind. (Mit der Verwendung des Grasunterwuchses als Streu für die Viehställe hat der Name nichts zu tun.) Das Bemerkenswerte aber ist, daß diese Wiesen mit den abwechslungsreichen Baumbeständen und dem vielfältigen pflanzlichen Unterwuchs ein relativ junges Element in der heimischen Kulturlandschaft darstellen, wenn ihr heutiges Erscheinungsbild auch aus einem jahrhundertlangen Entstehungsprozeß hervorgegangen sein mag.

Obstbaumwälder



Veredelung von Bäumen in einer Darstellung aus dem 16. Jahrhundert

Noch im Mittelalter und bis hinein ins 17. und 18. Jahrhundert war der Obstbau weitestgehend eine Gartenkultur, die gepflegt wurde in den als Hausgärten genutzten Parzellen bei den Bauernhäusern und rings um die Ortschaften herum. Aus dieser Pflege des Obstbaus im direkten Umfeld der menschlichen Behausungen resultierte das einst

typische, heute jedoch zumeist verlorene Erscheinungsbild, als ländliche Siedlungen und selbst Städte gleichsam von Obstbaumwäldungen umgeben waren. In die freie Landschaft hinaus aber, hinein etwa in Äcker und Wiesen, waren die Bäume nur selten gewandert, es sei denn als Beipflanzungen in den Weinbergen. Dort allerdings hatte diese Mischnutzung teilweise derartige Formen angenommen, daß die Landleute über Jahrhunderte hinweg in herrschaftlichen Weisungen davor gewarnt wurden, die starke Beschattung der Reben durch die allzuvielen Obstbäume beeinträchtige den Weinbau "nicht allein in qualitate, sondern auch in quantitate." Aus Wiesloch wie aus anderen Orten der Region ist vornehmlich im 18. Jahrhundert zu hören, von ferne betrachtet ähnelten die Weinberge einem lichten Walde.

Obstbauvorschriften

Tatsache ist, daß der Obstbau - anders als bei Anpflanzung jedes anderen landwirtschaftlichen Ertragsgewächses - bis vor rund 200 Jahren weitgehend ohne System und ohne wirtschaftlichen Hintergrund betrieben wurde. Wohl fand sich Obst zur Eigenversorgung genutzt, aber bis auf sehr wenige Ausnahmen nicht als Handelsgut. Den Obstbau zu fördern und ihn ökonomisch rentabel zu gestalten, nicht zuletzt mit diesem Ziel erließen während des 18. Jahrhunderts Landesherrn in ganz Deutschland ungezählte Verordnungen, Dekrete und Weisungen zur Förderung der Obstkultur. Auf den gemeinen Allmenden, entlang Straßen und Wegen und auf öden Gemarkungsteilen, so der Tenor

des überwiegenden Teiles entsprechender Verordnungen (die in Preußen ebenso kursierten wie in Bayern, in Hessen nicht minder denn in Württemberg), sei von jedem Bürger eine bestimmte Anzahl von Obstbäumen anzulegen und weiterhin zu unterhalten.

Speyerer Richtlinien

Im Fürstbistum Speyer, dem Bruchsal und die Orte ringsum zugehörten, waren es die Bischöfe von Schönborn, von Hutten und von Limburg-Styrum, die dem Obstbau während dieses Jahrhunderts verschiedentliche Erlässe widmeten. Daß sie ihre Weisungen indes mehrfach wiederholen mußten, daß ihr Tonfall dabei nach und nach schärfer wurde, daß sie schließlich mit Strafen drohen mußten, falls ihre Verordnungen nicht schleunigst umgesetzt würden, all dies belegt, wie gering das Interesse und die Akzeptanz der

bäuerlichen Landbevölkerung gegenüber einem herrschaftlich verordneten Obstbau in Wirklichkeit war. Die Tatsache, daß sich die Landbevölkerung im Fürstbistum Speyer wie auch in anderen deutschen Kleinstaaten im 18. Jahrhundert gegen die vielzähligen Anweisungen sperrte, welche sie zur Anlage von Obstbäumen verpflichtete, be-

weist zweierlei: erstens, daß auch im vermeintlich totalitären Zeitalter des Absolutismus der Erlaß einer Verordnung noch längst nicht ihre Verwirklichung garantierte, und zweitens, daß an einem herrschaftlich vorgeschriebenen Obstbau - über das bisherige Maß hinaus - also jenseits der Hausgärten und Weinberge - kein -übergroßes Interesse bestand.

Herrschaftliche Obstbaumalleen

Dieses mangelnde Interesse der Bauern an einem vermehrten Obstbau auf gemeindeeigenen Allmenden und entlang den Straßen und Wegen hatte freilich seine guten ökonomischen Gründe. Denn während ihnen die Ernten ihrer eigenen Obstbäume selbst zustanden, flossen die Erträge der Alleebäume und der Gehölze auf den Allmenden der jeweiligen Gemeinde zu. Wenn aber den Nutzen der Obstbaumbestände nicht etwa die Bauern bezogen, welche diese Gehölze zu pflanzen und zu unterhalten hatten, wenn dieser Nutzen vielmehr dem landesherrlichen Fiskus zufließte, auf wieviel Gegenliebe einer Dorfbevölkerung mochten die Obstbäume dann wohl rechnen können? Sollte diese (ökonomische) Liebe tiefer gründen, so mußten zwangsläufig die Nutzungsverhältnisse geändert werden.

Nutzung durch Bürger

Mit dieser für die weitere Fortentwicklung des Obstbaus zentralen Frage befaßte sich das Amt Philippsburg während des Dezembers 1807 im konkreten Fall des ihm angehörigen Dorfes Wiesental. Einst sei diese Gemeinde, so schreibt das Amt, von einem ansehnlichen lebenden Hag mit eingestreuten wilden Birnbäumen umgeben gewesen, doch biete dieser Hag nun aus verschiedenen Gründen ein derart desolates Bild, daß es geraten scheinete, ihn durch einige hundert "schickliche junge Obstbäume" zu ersetzen. Den Nutzen aus diesen Fruchtgehölzen solle jedoch nicht mehr wie bislang die Gemeinde erhalten, sondern jeweils derjenige Bürger, an dessen Besitzungen Bäume angrenzten. Die Bürger hätten dann zwar die Aufgabe, die betreffenden Bäume zu unterhalten und zu pflegen, dürften aber auch deren

Früchte für Eigenverbrauch oder Verkauf abernten. Ein Verfahren, welches nach der zweifellos gut begründeten Ansicht des Philippsburger Amtes zum besseren Schutz und Gedeihen der Obststämme beitragen werde, denn "auch die allgemeine Erfahrung lehrt, daß die denen Gemeinden zugehörigen Bäume nicht so gewartet und selbst bei Fruchtbringung nicht so geschätzt werden wie der Eigennutz sie schätzt, wenn privati den Genuß beziehen".

Ausweitung des Obstbaus

So sah das 19. Jahrhundert die allmähliche Ausbreitung des Obstbaus in die Landschaft. Wo der Weinbau an Bedeutung verlor und andere Kulturen keinen Ertrag versprachen, rückten die Bäume nach, so auf manchen steilen Grenzertragsböden des Kraichgaurandes. Wohl entwickelte sich ein ernstzunehmender Handelsobstbau nur an wenigen nordbadischen Orten, im Gegensatz etwa zur benachbarten Pfalz, doch zumindest flossen Ernte und Ertrag fruchtbringender Bäume nun in des Landmannes eigene Scheune und Tasche.

Streuobstwiesenbilanz

Streuobstwiesen gelten als das klassische Exempel extensiver Landnutzungsformen. Sie sind Garanten einer Artenvielfalt, deren Verlust die Balance des Naturhaushaltes endgültig ins Ungleichgewicht stürzen müßte. Das Entstehen der Streuobstwiesen aber rührt keineswegs von einer bewußt ökologischen Wirtschaftsweise früherer Generationen her, denen allzu oft und gerne tiefe Einblicke in die Verzahnungen der Naturgesetze unterstellt werden, sondern resultierte letztlich zufällig aus durchaus ökonomischen Erwägungen. Seinen Siegeszug trat der hochstämmige Obstbau an, als er sich wirtschaftlich zu lohnen begann. Seine gegenwärtige Gefährdung erklärt sich umgekehrt wenigstens teilweise aus dem Verlust seiner Wirtschaftlichkeit - wo seine Bestände nicht Flurbereinigungen und Neubaugeländen zum Opfer fielen, wurden und werden sie durch intensiv genutzte Niedrigstammpflanzungen verdrängt, denen kaum ein ökologischer Nutzen zukommt. Dem Streuobstbau entweder jenseits ökonomischer Erwägungen die weitere Existenzberechtigung zu sichern oder aber ihm wenigstens teilweise die wirtschaftliche Bedeutung wiederum zurückzugewinnen, die seine Entstehung einst begünstigte, hieße, einen wesentlichen Beitrag zur Wahrung des gefährdeten ökologischen Gleichgewichtes zu leisten. (Thomas Adam)



Vorbildliche Streuobstwiesenpflege im Gewann Rotenberg, auch heute noch neben der Mahd eine der wichtigsten Aufgaben im Streuobstbau

Flurbereinigung Bruchsal: Wege und Gewässerplan geändert

Seit langen Jahren läuft im Gebiet Bruchsal- Ubstadt auf einer Fläche von 1080 ha eine Flurbereinigung. Der Zweck ist eigentlich sowieso überholt, da die Landwirte im Bereich der großen Feldlagen ohnehin eine Art privater Flurbereinigung durchgezogen haben. Die Fluren rund um den Rohrbacher Hof sind dementsprechend leer und arm an ökologisch funktionsfähigen Landschaftselementen.

Der Wege- und Gewässerplan sah nun vor, zusätzlich noch ein gigantisches Wegenetz zu bauen, damit auch die letzte Ecke der Gemarkung mit dem Mährescher erreicht werden kann. Riesige Streuobstflächen sollten der Neuplanung noch zum Opfer fallen.

Nun hat das Flurbereinigungsamt Karlsruhe selbst die Bremse gezogen. Der neue zuständige Flurbereinigungsingenieur hält den Wege- und Gewässerplan für nicht mehr zeitgemäß und hat begonnen, ihn zu überarbeiten. Nur noch Erdwege sollen angelegt werden und die im Gebiet vorhandenen Biotopstrukturen sollen, wo immer es geht, geschont werden.

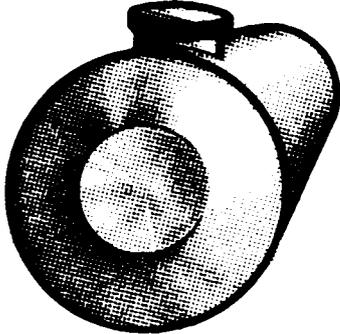
Deshalb hat sich das Flurbereinigungsamt die Biotopkartierung Bruchsal, die von der AGNUS im Auftrag des Landratsamtes gefertigt wurde, "zu Gemüte geführt" und versucht nun, Konfliktpunkte zu entschärfen.

Dies ist nach Meinung der AGNUS ein erster Lichtblick am Ende eines langen Flurbereinigungstunnels. Wir werden deshalb aktiv an den Planungsänderungen mitarbeiten, um möglichst eine konsensfähige Lösung zu erzielen. Auch die Stadt Bruchsal zeigt sich interessiert, daß in Bruchsal nicht Zustände wie bei der Flurbereinigung Bad Schönborn, bei der bekanntlich viele Streuobstbestände und Biotope zerstört wurden, einkehren. (DH)

Duttbacher Graben: Wo bleiben die Fische?

Vor nicht allzulangen Jahren war in den Bnn zu lesen, daß demnächst die Wasserqualität des Duttbacher Grabens derart gut werden würde, daß sogar Fische sich dort wieder wohl fühlen würden. Nach dieser, anlässlich des Umbaus der Bruchsaler Kläranlage heroisch verkündeten Erfolgsmeldung wurde es wieder still. Die von den Unterliegern (Waghäusel, dort besonders vom rührigen Heimatverein um E. Schmitteckert) und von der AGNUS geforderten Sanierungsmaßnahmen lassen auf sich warten. Angesichts leerer öffentlicher Kassen hat die Stadt Bruchsal kein übertriebenes Interesse an derartigen kostenintensiven Maßnahmen. Nun wird diskutiert, noch ein wenig Schmutzfracht draufzusetzen. Man plant, die Sickerwässer der Kreismülldeponien in Bruchsal zu "entsorgen". Die Sickerwässer von der Bruchsaler Deponie werden dort bereits eingeleitet, für die anderen Deponien soll dies jetzt folgen. Das Dumme daran ist, daß die Sickerwässer erhebliche Mengen der sogenannten CSB-Fraktion enthalten. CSB aber kann definitionsgemäß nicht in einer biologischen Kläranlage abgebaut werden (CSB bedeutet "chemischer Sauerstoffbedarf", dies ist der Teil der Schadstoffe, der nach biologischem Abbau übrigbleibt). Wenn man CSB vermindern will, so müssen andere, zusätzliche Behandlungsverfahren eingesetzt werden (z.B. UV/H₂O₂-Oxidation, Umkehrosmose oder ähnliche). Dies macht aus Kostengründen nur Sinn, wenn man relativ kleine Mengen behandelt. Vom Bau einer solchen Sickerwasserbehandlungsanlage war aber bisher nichts zu vernehmen. **Es steht zu befürchten, daß wieder einmal der Dreck nur auf ein "zulässiges Maß" verdünnt werden soll.** Im Klartext: Jedes Kilogramm CSB-Schadstoffe, daß in die Kläranlage eingeleitet wird, verläßt diese auch wieder und landet - wo wohl? - im Duttbacher Graben. Wir grüßen die Fische! (DH)

S E R V I C E R U N D U M D E N T A N K



**TANK
SCHUTZ
LUTZ**

- Montage
- Pflege
- Schutz

Ubstadt-Weiher
Tel. (07251) 63235

Entsorgung ausgedienter Tanks

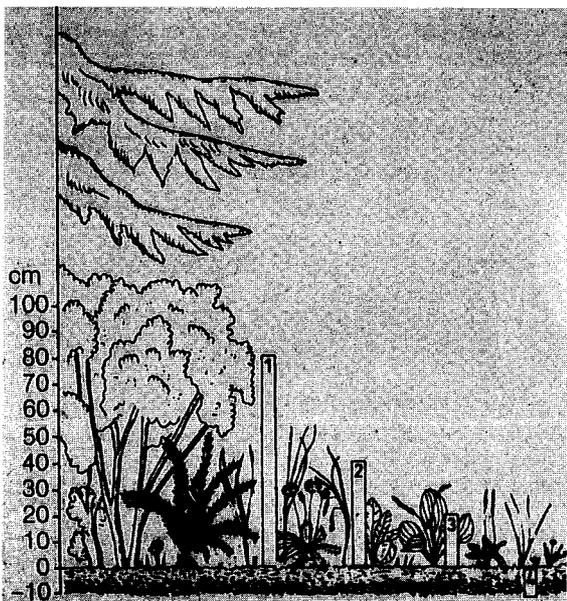
Zecken am Scheelkopf noch gefährlicher als vermutet

Seit Ende 1993 läuft mit Unterstützung des Umweltministeriums Baden-Württemberg in Bruchsal ein Pilot-Projekt. Es dient der Erforschung der Verbreitung der Borreliose und ihrer Übertragungswege. Bekanntlich waren 1993 innerhalb von wenigen Wochen acht Neuerkrankungen an Borreliose im Bereich Scheelkopf aufgetreten, wobei in einem Fall sogar eine Hirnhautentzündung die Folge war, welche stationär behandelt werden mußte.

Diese ungewöhnliche Häufung von Erkrankungen war Anlaß, die typischen Wirtstiere der Borreliose, wildlebende Mäuse und die auf ihnen und im Freiland gefundenen Zecken auf ihren Befall mit Borrelien zu untersuchen. Dabei wurden Mäuse und Zecken verschiedener Biotope miteinander verglichen.

Die Ergebnisse sind außerordentlich alarmierend. Zecken im Bruchsaler Nordosten enthalten im Mittel zu etwa 35 % Borrelien, wobei in einzelnen Gebieten wie zum Beispiel Vogelohle und Rotenberg die Werte noch darüber liegen. Dies sind im Vergleich mit der internationalen Literatur ausgesprochen hohe Werte. In einem Vergleichsbiotop am Michaelsberg sind etwa 16% der Zecken mit Borrelien verseucht, was etwa dem Durchschnitt von belasteten Gebieten entspricht. Leider hat sich außerdem gezeigt, daß dieses Problem nicht etwa nur an besonderen Schwerpunkten besteht, sondern daß diese hohe Durchseuchung von Unteröwisheim (Neidenhölzle) bis in die Bruchsaler Stadtrandgebiete am Scheelkopf konstant zu finden ist.

Es kommt noch schlimmer: Die Zeckenhäufigkeit ist außerordentlich hoch. An den gefangenen Wildmäusen wurden bis zu 232 (!) Zecken pro Maus gefunden. Damit stellt sich die Frage, wie dieser Gesundheitsbedrohung ernsthaft begegnet werden kann. Da Zecken sich auch mit harter Chemie nicht so einfach ausrotten lassen, bleibt entweder die Möglichkeit einer gezielten Mäusebekämpfung oder aber die bessere Überwachung von Patienten, die von einer Zecke gestochen wurden, um jede Infektion so frühzeitig zu erkennen, daß sie erfolgreich behandelt werden kann. In Bruchsal wird man sich auf jeden Fall auf dieses Problem einstellen müssen. (DH)



Vertikale Verteilung von Zecken (*Ixodes ricinus*) an der Vegetation während ihrer Aktivität und auf Wirtssuche.
1 = Adulte (erwachsene) Zecken 2 = Nymphen 3 = Larven 4 = Häutung und Überwinterung

Thermoselect beweist Tauglichkeit im Dauerversuch

Genehmigungsverfahren für Müllheizkraftwerk Karlsruhe wurde ausgesetzt

Der von vielen Seiten mit Spannung erwartete Langzeitversuch in der Thermoselect-Anlage im italienischen Verbania wurde jüngst abgeschlossen. In umfangreichen Meßserien konnte nachgewiesen werden, daß die Anlage auch unter Dauerlast ähnlich gute Werte aufweist wie bei den bisherigen Versuchen.

Damit steht einer großtechnischen Anwendung des Verfahrens nichts mehr im Wege.

Erste politische Konsequenzen werden bereits sichtbar. Der bisherige glühende Befürworter konventioneller Müllverbrennungsanlagen, der Karlsruher Bürgermeister Eidenmüller, beginnt zurückzurudern. Er stellt neuerdings öffentlich in Frage, ob überhaupt noch soviel Müll in Karlsruhe anfällt, daß eine Großverbrennung in der geplanten Form überhaupt gebraucht wird. Dieselben Zweifel hatten Umweltverbände schon lange geäußert. Nun soll offensichtlich doch auf die kleinere, aber feinere Technologie von Thermoselect umgesattelt werden. Erste echte Konsequenz: Das Genehmigungsverfahren für den Müllgroßofen im Karlsruher Rheinhafen wurde in Absprache mit dem Regierungspräsidium, das die Anlage genehmigen müßte, erst einmal ausgesetzt. So sind zwar eine Menge Steuer-gelder verheizt worden, aber wenigstens droht keine Riesendreckschleuder mehr. (DH)

Aus bestem Schrot und Korn

Als wichtigstes Grundnahrungsmittel ist Brot bei der täglichen Ernährung durch kaum ein anderes Lebensmittel zu ersetzen. Fünf bis sieben Scheiben Brot täglich empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Ernährung. Ein knackig, herzhaftes Brot kann nicht nur gut schmecken, sondern auch kerngesund sein. Es kommt auf den Inhalt an.

Das AOK-Vollkornbrot schmeckt so richtig herzhaft und gibt Kraft und Energie. Die Rezeptur dieser schmackhaften Brotsorte für gesundheitsbewußte Verbraucher wurde von der AOK-Ernährungsberatung und der Gewerbeschule Durlach in Zusammenarbeit mit dem Bäcker-Handwerk entwickelt. Es besteht aus Dinkel, Weizen und Roggen aus integriertem und umweltgerechtem, heimischem Anbau. Zusammen mit Haferflocken, Kürbis- und Sonnenblumenkernen sowie Sesam kommt die Getreide- oder Mehlmischung direkt in die Backstube. Das Jodsalz im AOK-Brot hilft mit, den Jodbedarf des Körpers zu decken. Vorteile der AKIL-Erzeugnisse des Bruchsaler Arbeitskreises Integrierte Landbewirtschaftung: Herkunft aus Baden-Württemberg, kontrollierte, umweltbewußte Erzeugung, hohe Qualität, Frische durch kurze Absatzwege. **Das Original Brusler AOK-Brot gibt es in allen Bäckereien mit dem AOK-Brotzeichen am Fenster.**

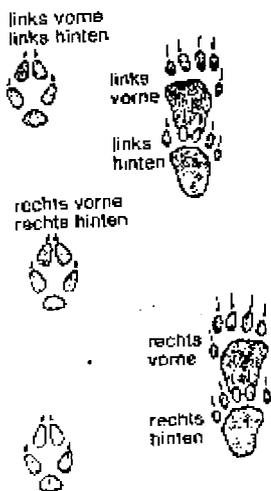
Wieder Baumschnittkurs zur Streuobstpflege

Wie man Hochstämme richtig putzt und auf Ertrag schneidet, vermittelt in Bruchsal ein kostenloser Baumschnittkurs der AGNUS auf dem vereinseigenen Streuobstgrundstück im Gewann Heubühl am **19. Februar 1995**. Treffpunkt um **13.30 Uhr** bei der Gärtnerei Klotz. Die fachliche Anleitung kommt wieder von Johannes Schmid, Obstbaufachberater a. D., der nahezu alle Obstbauprobleme (auch bei Beerens-träuchern und Erdbeeren) kennt und Rat weiß.

Familie Dachs

Im feuchten Löß des Hohlwegbodens ist die Visitenkarte deutlich abgedruckt: Ein Sohlengänger hat hier seine Spuren hinterlassen. Fünf Krallen weisen die Fußabdrücke auf, Mittelfuß und Handballen sind deutlich ausgeformt. Ein Fuchs kann es nicht gewesen sein. Der ist Zehengänger. Ein wenig weiter bergauf liegt frischer Hangschutt auf der 1994 instandgesetzten Bruchsaler Scheuhöhlenhöhle (Auhöhle). Darüber ist eine Öffnung sichtbar. Höher oben, an den Stellwänden zur Hangkante hin, weitere Löcher, jeweils mit ausgeworfenem Lößhaufen darunter.

Hier wohnt Familie Dachs. Und das schon sehr lange, gerüchterweise bereits seit 200 Jahren. Dachsfamilien können sehr zahlreich an Mitgliedern sein. 20, ja 30 von ihnen bewohnen mitunter ein einziges, riesiges Stollenssystem. Natürlich wird kein Dachs so alt wie Methusalem. Aber in einem relativ ungestörten Lebensraum, wie er hier vorhanden ist, wächst Generation um Generation der marderartigen Raubtiere nach.



Tierfährten zum Vergleich: Spur eines Dachses (rechts) und eines schnürenden Fuchses

Der Pfaffenlochklamm, der am Revierrand liegende Wald, nordwestlich vom Rohrbachtal, landwirtschaftlich genutztes Gelände ringsum bieten günstige Voraussetzungen für eine große Dachspopulation. Allen Anzeichen nach lebt in der Auhöhle eine vielköpfige Dachssippe.

Praktisches Wohnen - Tiefbauingenieure als Grabungsspezialisten im Kraichgau

"My home is my castle". Dachse könnten Briten sein. Denn ihr Heim ist eine regelrechte Burg mit vielen Röhren und Kammern, die sie sich in vielen Jahren mit ihrer Krallen und Beine Arbeit schaffen. 50 bis 100 laufende Meter Gangsystem dürfte nicht zu hoch gegriffen sein. Besonders gern bauen Dachse in Lößwände von Hohlwegen ihre Familienunterkünfte. Die kräftigen Krallen dienen beim Kratzen und Graben im Losegestein. Weit verzweigt ist die unterirdische Anlage. Mit Gängen, die abfallen und wieder aufsteigen und an verschiedenen Stellen zur Oberfläche führen. Auch blind endende sind dabei oder andere, so steil wie Rutschbahnen zur schnellen Flucht in den tiefen Schoß der sicheren Erde. Dabei kann sich das Tier sehr verschlan-

ken. Sonst wirkt es eher behäbig. Aber, wie auch der Aktionsradius zeigt, ist das Pelztier ganz schön flink, trotz der etwas kurzen Beine und der gedrunghenen Körperform.

Notausgänge und Fluchtwege

Mitten im abgeernteten Getreidefeld oberhalb des alten Au-Hohlweges endet solch eine Röhre der Dachsburg. Wie eine Rutschbahn wirkt sie, kreisrund und glattgefegt. Ohne Erdauswurf. Sicherlich ein höchst hilfreicher Fluchtweg, etwa wenn späte Spaziergänger ihre Hunde frei laufen lassen. Nicht von ungefähr sagt man ja, "der Dachs fährt in seinen Bau". Das kann er hier bestens praktizieren. Ob ihm das auch nützt, wenn der Jagdhund eines Jägers, ihm nachstellt, sei dahingestellt. Sicherlich nur, wenn er sich nicht aus seiner Burg vertreiben läßt. Dachse sind jagdbare Tiere. Doch sie werden nicht des Fleisches und nicht mehr des Felles wegen geschossen. Eher schon, um ausgestopft das Heim des Waidmannes standesgemäß zu schmücken oder Naturkundesammlungen zu vervollständigen. Oder wegen der langen Haare, die sich zur Pinselherstellung bestens eignen. Wie für alle nachtaktiven Bodentiere ist ihr schlimmster Feind heute das Auto, gegen dessen Tempo sie keine Fluchtchance haben.

Aussehen, Nahrung und Lebensweise

Nur selten bekommt man einen Dachs zu Gesicht. Die Tiere sind vorwiegend dämmerungs- und nachtaktiv. Gegen einen Meter lang werden die etwas größeren Männchen und bis 25 Kilo schwer. Dachse sind Säugetiere. Im Frühjahr oder Spätsommer erfolgt die Paarung. Im Februar oder März werden zwei bis vier Junge geworfen. Die blinden Jungen kommen im mollig mit Moos ausgepolsterten Wohnkessel zur Welt. Gerade mal 12 Zentimeter groß sind



Herr und Frau Dachs sehen gleich aus. Das Dachspaar unterscheidet sich etwas in der Körpergröße.

die Säuglinge. Mindestens zwei Monate lang versorgt sie ausschließlich ihre Mutter. Erst danach gehen sie mit auf nächtliche Nahrungssuche. In der Dämmerung durchstreifen sie Teile ihres Reviers, das gut und gern den Radius von einem Kilometer besitzen kann. Dachse verfügen über mehrere Laute die vom kurzen Warnruf bis Knurren und Bellen reichen, wenn sie beispielsweise gestört werden. Im Gegensatz zu Füchsen markiert der Dachs sein Gebiet nicht mit Kot. Das reinliche Tier legt sich außerhalb der Höhle Vertiefungen als regelrechte Latrinen an. Eine deutliche Visitenkarte für Naturbeobachter.

Reichhaltige Speisekarte

Das Jahr hat für Dachse einen abwechslungsreichen Speiseplan, auf dem Kirschen ebenso vertreten sind wie Samen oder Wurzeln, Schnecken, Würmer und Käfer. Im Herbst werden dazu noch Pilze, Nüsse und Bucheckern gefressen. Den Speiseplan ergänzen immer ausgegrabene Mäuse. Dachse naschen gerne Süßes und Saftiges. Liegen im Jagdgebiet Streuobstwiesen, so tun sich die Nachtspeiser an Birnen und Äpfeln gütlich. Daß Dachse Allesfresser sind, zeigt sich am Gebiß, welches breitere Backenzähne aufweist als beim artverwandten Nur-Fleischfresser Marder.

Winterruhe mit Speckzehr

Futtermangel im Winter zwingt viele Tiere zu Überlebensstrategien. Winterruhe halten alle warmblütigen Tiere, deren Körpertemperatur nicht absinkt. Was für alle Winterruhe gilt, ist am Beispiel Dachs gut aufzuzeigen. Bis zum Spätherbst haben sich die Dachse rund und satt gefressen. Ihr dickes Speckpolster ist das Wärme und Energiereservoir für die Überwinterung im frostfreien Boden. Gemütlich mit Gras, Laub und Moos gepolstert ist das Winterquartier. Dort versinkt der Dachs in einen Dämmerzustand, die Körperfunktionen verlangsamen sich: Der Blutdruck sinkt, der Atem geht ruhig, das Herz schlägt langsamer als bei festem Schlaf. Aufwachen zwischendurch nach tage- und wochenlangem Schlaf stört nicht. Wenn es nicht allzu kalt ist, wird auch der Bau mal verlassen. Vielleicht hängen irgendwo noch einige Trockenbeeren.

Die Dachsschwarte

Das Fellkleid der Dachse ist nur vom nordamerikanischen Silberdachs und dem südchinesischen Sonnendachs für Kürschner interessant. Bis vor etwa 30 Jahren wurden ihre Pelze in kleinen Mengen als Applikationen für Mantelkragen und als Ärmelbesatz oder zu Stolen sowie Muffs verwendet. Die "Schwarte" des europäischen Dachses weist zu wenig Unterwolle auf. Ziemlich selten wurde sie zu

Fußdecken, Vorlegern oder Jagdtaschen verarbeitet. Die festen, steifen Grannenhaare des borstenähnlichen Deckhaares bilden noch immer ein gesuchtes Rohmaterial für Rasierpinsel. Heute ist laut Auskunft eines Bruchsaler Kürschnermeisters Dachspelz völlig out.

Dachse und Frechdachse dachsen

Über die Namensherkunft des germanischen Tiernamens weiß selbst der schlaue Duden nichts Genaues: Das Tier könnte nach seiner Baukunst benannt worden sein, weil es seinen Bau geschickt "zimmert" oder "verfertigt" (abgeleitet von "taksati"; taksan = Zimmermann). Der Dachsnamen könnte auch "Dickling" bedeuten, was ebenso schlüssig wäre. In der Tierfabel heißt der Dachs "Grimbart". Goethe verwendet diese Bezeichnung in seinem Versepos "Reineke Fuchs". Geläufiger ist sicherlich der Begriff Frechdachs, mit dem umgangssprachlich gern unbekümmert-freche junge Menschen, Gören wie Lausbuben bezeichnet werden. "Junger Dachs" ist die mehr wohlwollende Bezeichnung für einen unerfahrenen Menschen. Und wer "sich eines dachst" oder "noch dachst", der hat - zumindest bei mundartsprechenden Bruchsalern - einen gesunden Schlaf und läßt sich dabei nicht stören. Dabei macht er sich sozusagen auch unsichtbar wie der Namensgeber und verzieht sich in eine Schlaf"höhle" wie Meister Grimbart. Ein Feind des Meles meles ist der Dachshund, abgerichtet zum Aufsuchen von Fuchs und Dachs in deren Bau. "Dackel" ist eine aus dem 19. Jahrhundert stammende Koseformbezeichnung des vierbeinigen Jagdgehilfen, norddeutsch "Teckel" in der Züchter und Jägersprache. (FAN)

Der Dachs lexikalisch

Dachs (*Meles meles*) Gattung der Marder mit der einzigen Art *Meles meles* in großen Teilen Eurasiens; etwa 70 Zentimeter körperlange, plump, relativ kurzbeinig, mit 15 bis 20 Zentimeter langem Schwanz; Haarkleid dünn, mit langen, harten Grannenhaaren und wenig Unterwolle; Rücken grau, Bauchseite bräunlichschwarz, Kopf schwarzweiß gezeichnet, sehr langschnäuzig. Der Dachs ist überwiegend Dämmerungs- und Nachttier. Er gräbt einen umfangreichen Erdbau mit zahlreichen Ausgängen, den er im Winter oft längere Zeit nicht verläßt. Er bewohnt meist lichte Wälder und Feldgehölze. In Mitteleuropa ist der Dachs als möglicher Tollwutüberträger durch intensive Begasung der Baue sehr selten geworden. Nicht in diese Gattung gehören Silberdachs, Honigdachs, Stinkdachs, Schweinsdachs und Sonnendachs. (Quelle: Großer Meyer)

Aus dem Nahbereich gibt es viele Hinweise von Dachsvorkommen in verschiedenen Gemarkungsteilen. Der Dachs gilt als ein typisches Tier der Hohlwege des Kraichgaus. Er ist in den letzten Jahren wieder auffallend häufiger geworden. Die Populationen haben sich erholt. Im Streuobstgebiet Bruchsal-Nordost etwa ist er wieder flächendeckend verbreitet und ziemlich häufig. Dort sind Dachsbauten in jeder größeren Hohlle zu finden. Allerdings dürfte die Flurbereinigung die Bestände wieder stark schrumpfen lassen. Dachse leben oft in gemeinsamen Bauten in Kleinfamilienverbänden. Die Bauten sind durch die oft großen ausgeworfenen Erdmengen unverkennbar. (Quelle: Flora und Fauna der Bruchsaler Region, AGNUS) (FAN)

IHR PARTNER für UMWELT-
GERECHTE Abfallentsorgung

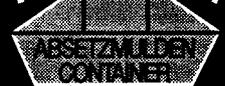
Tel. 07250/6169

WIR ENTSORGEN Sperrmüll,
Bauschutt, wiederverwertbare
Materialien sowie Problemabfälle.

**Aktenvernichtung - Polterabendmulden
schnell - günstig - zuverlässig**

Sternackerstraße 1 · 76703 Kraichtal-Oberacker

HÄUSLER



RÄUMT AUF

Die Trockenrasen

Trockenrasen sind magere, besonnte Extrembiotope. Sie entstehen dann, wenn das Wasserangebot so gering und die Wärmeeinstrahlung so groß ist, daß das Gras im Sommer vertrocknet und dadurch andere, robustere Blütenpflanzen eine Chance bekommen, die sich normalerweise gegen die wuchsstarken Gräser und Kräuter kaum durchsetzen könnten.

Obwohl ein Trockenrasen einer Magerwiese von weitem ziemlich ähnlich sieht, unterscheidet er sich in vielen wichtigen Aspekten. So besteht ein Trockenrasen aus mehrjährigen Pflanzen mit ausgedehntem Wurzelwerk. Durch diese ausgeprägten Wurzelstöcke werden auch noch die letzten Feuchtigkeitsreserven genutzt. Der Anteil an Gräsern ist im Trockenrasen im Vergleich zu einer Wiese gering, außerdem kommen nur angepaßte Gräser vor. Trockenrasen liefern wenig Heu, sie können maximal einmal jährlich gemäht werden und sind traditionsgemäß fast nur als Schafweide genutzt worden.



Der eigentliche "Volltrockenrasen" (*Xerobrometum*) ist von Natur aus so heiß und trocken, daß er auch ohne Eingriffe gehölzfrei bleibt. Dieser Extremtyp kommt bei uns nicht vor und war vermutlich in Baden-Württemberg nur an einigen extremen Felslagen des Kaiserstuhls zu finden. Fast alle Trockenrasen unseres Gebiets gehören in die gemäßigte Kategorie der sogenannten Halbtrockenrasen (*Mesobrometum*), die ohne Nutzung - wenn auch sehr langsam - wieder verbuschen und sich letztendlich zu einem wärmeliebenden Eichenwald entwickeln würden.

Vergleicht man die Monatsmitteltemperatur beispielsweise auf einem Trockenrasen und einem angrenzenden Wald, so findet man, daß sich die Minimalwerte (um 0° C) der beiden Formationen kaum unterscheiden, wohl aber die Maxima. Beim Trockenrasen zeigen sie sehr viel stärker ausgeprägte "Sommerspitzen". Auch im Winter kann die Temperatur von Trockenhängen relativ hoch sein, da die Kaltluft ins Tal abfließt. Wegen der extremen Temperaturen verlagern sich Trockenrasenpflanzen im Vergleich zu Wiesen-

pflanzen stärker ins tiefere, kühlere Erdreich. Das Verhältnis der unterirdischen zur oberirdischen Biomasse beträgt bei Wiesenpflanzen vor der Mahd ca. 5:1, bei Trockenrasenpflanzen dagegen rund 14:1.

Überlebenstricks der Trockenrasenpflanzen

Der Extremlbensraum Trockenrasen macht spezielle Anpassungen notwendig. Die oberirdischen Teile sind im Gegensatz zu den ausgeprägten unterirdischen meist relativ klein und niedrigwüchsig. Der Niederwuchs wird ergänzt durch kleine, schmale, oft sogar nadelförmige Blätter. Manche Arten haben derart reduzierte Blätter, daß man fast den Eindruck gewinnen könnte, die Pflanzen hätten gar keine, wie etwa beim Knorpellattich (*Chondrilla juncea*). Bei den Gräsern sind die Blätter häufig eingerollt. Andere wiederum schützen sich vor Verdunstung mit starker, machmal reflektierender silbriger Behaarung wie etwa das Silberfingerkraut (*Potentilla argentea*) oder mit wachsartigem Blattüberzug.

Trockenrasen heute in akuter Gefahr

Die Gesamtfläche der Trockenrasen im vorderen Kraichgau ist nur noch gering. Bereits früher war ihre Fläche nicht groß; heute sind die spärlichen Reste vor allem durch Eutrophierung, Verbuschung, Umbruch und Aufforstung gefährdet. Durch das Ausbleiben der früher üblichen Schafbeweidung verbuschen sie zusehends (wie etwa am Michaelsberg zu sehen). Besonders katastrophal wirkten sich die großflächigen Flurbereinigungen der 60er Jahre aus. Heute kommt eine neue Gefahr hinzu: Durch Luftdüngung (immerhin regen bei uns etwa 50 kg Stickstoff auf jeden Hektar herab, was etwa der früher üblichen Stalldüngung entspricht!) und die folgende Ausbreitung stickstoffliebender Konkurrenten wie etwa der Fiederzwenke (*Brachypodium pinnatum*) oder der Goldrute haben die empfindlichen Mesobrometum-Gesellschaften kaum eine Chance.

Der Gürtel der verbliebenen Halbtrockenrasen in der Region zieht sich am vorderen Kraichgaurand vom Turmberg bei Durlach bis nordöstlich von Bruchsal bei Zeutern; bevorzugt am sonnenexponierten Rand des Hügellands und nur in wenigen Ausnahmen entlang der Kraichgautäler ins Hügelland hinein (z.B. bei Zeutern). Erst am Stromberg finden sich auf steilen Keuperhängen wieder ausgedehnte Trockenrasenkomplexe; desgleichen im südlichen Kraichgau z.B. bei Pforzheim, im Pfintztal oder bei Ersingen. Der nördliche Kraichgau ist weitaus ärmer an Trockenstandorten.

Heute können Halbtrockenrasen nicht mehr spontan entstehen, da die Nährstoffgehalte der Böden zu hoch sind und außerdem die Goldruten (*Solidago*) sehr schnell die Böden bedecken.

Die Gemarkung Bruchsal war einst reich an den typischen Halbtrockenrasen an Hohlwegflanken und Stufenrainen. Die meisten sind durch Überdüngung von den benachbarten Feldern aus eutrophiert und mit nitrophilen Pflanzen überwuchert (Robinie, Brennesseln etc.). Die einzigen heute nennenswerten Trockenrasenkomplexe der Region finden sich rund um den Michaelsberg bei Untergrombach; sie waren schon vor Jahrzehnten unter Botanikern berühmt und immer wieder Ziel botanischer Exkursionen.

Bruchsaler Raritäten

Das Juwel der Gemarkung ist der Steppenheidetrockenrasen am Kaiserberg. Dies ist ein besonders exponierter Trockenrasen, der sich in seiner Artenzusammensetzung vom "normalen" Halbtrockenrasen deutlich unterscheidet. Er kommt im Gebiet nur im zentralen Bereich des NSG Kaiserberg (Michaelsberg) vor. Die Gesellschaft wird geprägt durch von der im Herbst blühenden Goldhaaraster (*Aster lynosyris*), im Sommer dagegen von der Ästigen Grasllilie (*Anthericum ramosum*). Weitere Charakterarten sind der Schmalblättrige Lein (*Linum tenuifolium*), die Hirschwurz (*Peucedanum cervaria*) sowie viele Moose und Flechten in lückigen Stellen. Als Sandart der Oberrheinebene hat die braunrote Stendelwurz (*Epipactis atrorubens*) ihren Weg in diese Gesellschaft gefunden.



Gerade im September bietet dieser Typ einen ganz eigenen Anblick: tausende gelber Goldhaarastern stehen in einem Gemenge mit der blaßvioletten Kalkaster (Foto oben) und erzeugen ein fast pointillistisches Bild.

In den letzten 20 Jahren hat auch der Kaiserberg durch mangelhafte Pflege schweren Schaden genommen. Einige seiner Pflanzen sind mittlerweile verschwunden, andere, wie die Küchenschelle, auf kärgliche Reste reduziert. Seit einigen Jahren wird er aber regelmäßig von der Bezirksstelle für Naturschutz gepflegt und beginnt sich zu erholen.

Die schönen Halbtrockenrasenflecken des Gebiets im Nordosten Bruchsals mit Zentrum im "Steiner" und vorderen Rohrbachtal wurden in den 80er Jahren durch Eutrophierung, mangelnde Pflege und aktive (teilweise illegale!) Aufforstung fast vollständig vernichtet. Besonders bemerkenswert ist auch noch die Gemarkung Unteröwis-

heim: Hier sehen wir noch zahlreiche Trockenrasenreste an Hohlwegen und Stufenrainen. Aber auch hier sind schon viele ehemalige Halbtrockenrasen von Robinien überwuchert.

Eine merkwürdige Zwischenstellung nimmt der Flugplatzbereich des Standortübungsplatzes ein, wo eine mit Schafen beweidete Wiese schon sehr trockenen Charakter annimmt. Auf der alten Fahrschulbahn (Anfang der 90er Jahre stillgelegt) sind sehr schöne Halbtrockenrasen und Magerbereiche mit kleinen Lößwänden und vielen seltenen Pflanzen zu sehen.

Am Kopfbuckel, Bergwald sowie Habichtsbuckel südlich und südwestlich von Untergrombach gibt es noch zahlreiche kleine Flächen mit Saumtrockenrasen und warmen Säumen.

Alle diese Trockenrasen außerhalb des Kaiserbergs sind sogenannte Halbtrockenrasen (*Mesobrometen*). Die typischen Halbtrockenrasen waren auf Löß im Kraichgau an vielen Stellen zu finden. Sie sind besonders tier- und artenreich. Alle Halbtrockenrasen sind von Pflege abhängig und verbuschen ohne diese mehr oder weniger schnell. Dabei führt die "normale" Sukzession, durch Überhandnehmen von Sträuchern wie Weißdorn, Schlehe oder Hartriegel, zur wärmeliebenden Strauchgesellschaft. Es



gibt zahllose Charakterarten von Halbtrockenrasen. Besonders zu erwähnen sind die verschiedenen Orchideenarten

(*Ophrys apifera*, *Ophrys fuciflora*, *Gymnadenia conopsea*, *Listera ovata*, *Orchis militaris*, *Aceras antropophorum* u.v.a.), verschiedene Arten der

Schmetterlingsblättler oder die beiden Enziane *Gentiana ciliata* und *cruciata*.

Der Fransenzenzian (*Gentiana ciliata*) (Foto links) reagiert als Herbstblüher empfindlich auf eine

Mahd im Sommer und kann nur überleben, wenn der Trockenrasen von Schafen beweidet oder gezielt gepflegt wird. Schafe fressen die bittere und giftige Pflanze nicht.

Da sich Trockenrasen heute nicht mehr neu bilden, müssen die verbliebenen mit aller Konsequenz geschützt und gepflegt werden. Sie gehören zu den größten Kostbarkeiten unserer Heimat (MH).

Eisenbahnlädle mit vergrößerter Verkaufsfläche

Viel Platz am neuen Standort

Das schönste Geschenk zum 10jährigen Geschäftsju-biläum des Bruchsaler "Eisenbahnlädle" ist der jetzt vollzogene Umzug in die neuen Geschäftsräume an der Großen Brücke, Durlacher Str. 5.



Vor zehn Jahren machte sich Gisela Thiemann als Kauf-frau selbständig und gründete das Stammgeschäft, das von Anfang an unter Platznot litt. Die engen Zeiten sind bei fast verdoppelter Verkaufsflächen vorüber.

Breitgefächertes Angebot

Das neue, übersichtliche Ladenlokal, gerade mal 250 Me-ter stadteinwärts vom alten Standort entfernt, erfüllt alle Anforderungen, die für weiteren Aufwärtstrend des expan-dierenden Fachgeschäftes für Modelleisenbahnen uner-läblich sind.

Alle wichtige Spurweiten

In den nach Spurweite unter-schiedenen Abteilungen werden Produkte aller führenden Modell-eisenbahnhersteller angeboten. Auf Präsentationsgleisanlagen ist jetzt Test- und Vorführibetrieb für Rollmaterial möglich. Ein reichlich bemessener Anteil des Ladengeschäftes ist dem Modell-

bahnzubehör vorbehalten. Umfangreich ist die Auswahl unterschiedlichster Objekte zur Anlagengestaltung - von Baum und Laterne bis zu Drehscheibe und Bahnhof.

Endlich kann auch im geräumigen Schaufenster gezeigt werden, welche die Modell-Hits und Neuheiten für Schiene wie Straße im Angebot sind.

Straßenfahrzeuge im Trend

Die maßstabsgerechten Automodelle gewinnen immer mehr Freunde. Sogar komplette Modellanlagen sind künf-tig in der Auslage vorzeigbar, ebenso Sonderangebote oder Sondermodelle, wie die letzten Exemplare des Ba-rockstadt-Güterwagens zum Geschäftsju-biläum, den es nur in Bruchsal gibt. Was trotz der Kapazitätserweiterung nicht bevorratet ist, wird durch zuvorkommenden Bestell-service umgehend beschafft.

Individuelle Kundenberatung

ist weiterhin oberstes Firmenprinzip im Familienbetrieb. Dazu gehört auch der der Bistrotisch im Eingangsbereich, an dem es sich bei einer Tasse Kaffee angenehm fachsim-peln läßt. Dem Ladengeschäft angegliedert ist eine Werk-statt, in der in Eigenregie Umbauten oder Reparaturen vor-genommen werden. Einschlägigen Fachzeitschriften, so-wie Fachliteratur zum Anlagenbau sind ebenso vorrätig wie Eisenbahnvideos (Dampfzugfahrten etc.) zur Unterhal-tung oder den Anlagenbau, die auch entliehen werden können.

Zubehör, Parkplätze und ...

Kundenfreundlicher ist nicht nur die Lage vom neuen Ei-senbahnlädle direkt am Zentrumsrand, unmittelbar im An-schluß an die Fußgängerzone. Auch die bislang leidige Park-platzfrage für die noch überwiegend auswärtigen Kun-den ist gelöst, da im Hof Kurzzeitparkplätze zur Verfüg-ung stehen. Zur Tiefgarage im Bürgerzentrum ist es außerdem keine drei Minuten Fußweg.

Ist Modellbau meist eine Männerdomäne, so sind sämt-liche Zutaten für Seidenmalerei mehr Magneten für die Da-menwelt. Diesen Service hat die Ladeninhaberin vom ein-stigen Bastelbedarfgeschäft mitgenommen in ihr neues, wieder in Eigenarbeit möbliertes Eisenbahnlädle im Haus der Musik-und Kunstschule. Durch die räumliche Erweite-rung ist die Durchführung von Artikelpräsentationen der Lieferanten möglich geworden.

Neue Adresse !
geänderte
Öffnungszeiten



Eisenbahnlädle · 76646 Bruchsal · Durlacher Str. 5 · Telefon: 0 72 51 / 1 26 73

Von badischen und anderen Regenwürmern

Der Regenwurm ist bekanntlich der Freund jedes Gärtners, das haben wir jedenfalls schon in der Schule gelernt. Warum das so ist, war im Lehrstoff nicht so deutlich erkennbar. Er zersetzt Laub und andere biologische Abfälle und mache daraus Erde, so war die allgemeine Vorstellung.

Aber wie er das macht, und was er daran nutzt, das ist die eigentliche spannende Geschichte. Der Regenwurm frisst nämlich kein Laub, er züchtet vielmehr Pilze! Und von diesen Pilzen lebt er selbst. Und das geht so:

die Pilzzucht der Regenwürmer

Der Regenwurm hat ein unterirdisches Gangsystem, das er ständig in Schuß hält. Er gräbt sich nicht etwa wie ein verrücktgewordener Tunnelbohrer blindlings durch den Boden, nein, er legt ein richtiges Höhlensystem an, das er dauerhaft bewohnt. Und in diesem Höhlensystem züchtet er seine Pilze. Er zerkleinert Blätter und andere "Abfälle" und beimpft sie mit Pilzen, die die Blattmasse zersetzen. Diese Pilzrasen ("Myzel") an seiner Höhlenwand weidet dann der Regenwurm ab. Und diese Pilzzucht ist es auch, die den Regenwurm für den Gärtner so interessant macht. Die Pilze zersetzen die organische Substanz und machen die Bestandteile für Pflanzen wieder verfügbar. Schon lange weiß man, daß viele Gehölze (zum Beispiel Eichen) nicht ohne Pilze leben können, von denen sie mit lebenswichtigen Baustoffen versorgt werden. Der Regenwurm aber fungiert als Gärtner, der sich um die Pilze kümmert und dafür sorgt, daß sie mit organischer Masse versorgt und unter ihnen zusagenden klimatischen Bedingungen mit definierter Luftfeuchtigkeit gehalten werden. Ganz ähnlich wie der Mensch in alten Stollen Champignons züchtet, geht das auch hier.

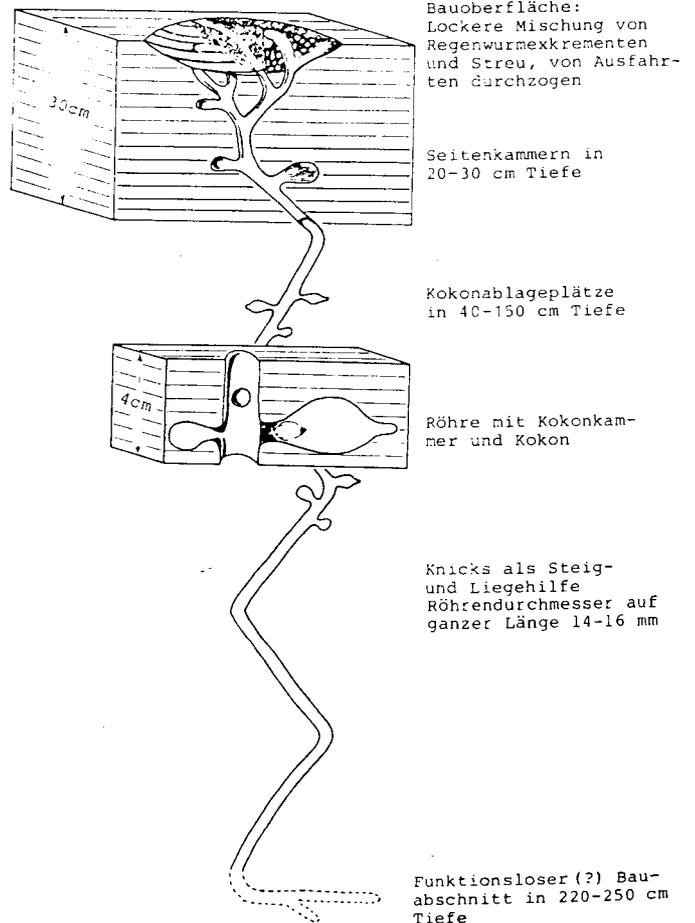
Regenwurm - Rekorde

Der gemeine Regenwurm, auch *Lumbricus terrestris* genannt, wird bisweilen ganz schön groß. Exemplare von 25-30 cm Länge in ausgestrecktem Zustand sind in geeigneten Biotopen (Wiesen und Waldboden) schon öfter zu finden. Ihr Gewicht beträgt bis zu 17g. Dieses Format ist aber noch gar nichts. Den Regenwurm-Rekord in Mitteleuropa hält eine Spezies, die nur am Belchen in Südbaden vorkommt. Es ist der in Fachkreisen berühmte *Lumbricus badensis*, der badische Regenwurm. Dieser Gigant unter den Regenwürmern bringt bis zu 60 cm Länge und 30g Gewicht. Auch er lebt in den oberen Bodenschichten und züchtet dort seine Pilze. Erforscht wurde sein Leben im Rahmen eines Forschungsprogramms, das sich besonders mit dem Belchen beschäftigt hat. Dort gibt es nämlich zahlreiche sogenannte Endemiten, das sind im Falle des Belchens eiszeitliche Reliktarten, die sich nur in diesem

eng begrenzten Gebiet gehalten haben und ihre nächste Verwandtschaft in den Alpen haben. Zu diesen Relikten, die es nur am Belchen und seiner unmittelbaren Umgebung gibt, gehört auch er, der badische Regenwurm.

Bis zu 250 cm tief reichen seine Wohnröhren in den Waldboden. Die tiefsten Stellen der Röhre dienen hauptsächlich der Drainage, damit die Wohnröhre auch bei längerem Regen trockenbleibt. Die Wohnröhre wird mit einer Art Tapete aus Humusbestandteilen und Pflanzenresten ausgekleidet, die der Pilzzucht dienen. Seitenkammern und Abzweigungen gliedern die Wohnröhre in einzelne Abschnitt. In die Seitenkammern legt der Regenwurm seine Kokons ab, aus denen die Nachkommenschaft schlüpft.

Gänzlich von den eigentlichen Regenwürmern unterschieden werden die sogenannten Mistwürmer, zu denen auch die inzwischen oft angebotenen Kompostwürmer (zum Beispiel die Tennessee-Wiggler) gehören. Ein typischer Vertreter ist zum Beispiel *Eisenia foetida*. Diese Würmer haben in ihrer Ernährungsweise nichts mit den Regenwürmern gemein. Sie ernähren sich tatsächlich von Mist und ähnlichen Pflanzenabfällen, die sie direkt fressen und verdauen. Zweifellos sind auch diese Würmer in der Lage, die Zersetzung und damit Wiedernutzbarmachung von Pflanzenresten zu leisten. Aber die Methode? Da kann sich der badische Riesenregenwurm nur schütteln. (DH)



Wohnröhre von *Lumbricus badensis*.

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 76703 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, Tel.: 07250/9266-14, Fax.: 07250/9266-10

Redaktion: Dieter Hassler, Michael Hassler, Gert Meisel, Manfred Süßer
Für namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge zeichnet die Redaktion verantwortlich

Layout, Satz, Anzeigenverwaltung: Dieter Schmidt

Auflage: 9.000 • **Preis:** fer umme = kostenlos!

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 20.- DM Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 27).

Exotischer Urvater der Bäume

Am höchsten Punkt des Bruchsaler Stadtgartens, an der Ecke Beethoven- / Adolf-Bieringer-Straße, stehen am Eingang zwei auffällige Bäume von seltsam bizarrem Wuchs: Herr und Frau Ginkgo. Eine exotische Pflanzenart, "Urvater aller Bäume" genannt.

"Ginkgo biloba", Gattung der Taxineen, Baum in Ostasien, bei den Japanern heilig, liefert Obst und aus den eßbaren Samen Öl", ist im alten Meyer Lexikon von 1893 zu lesen.

Ende des 17. Jahrhundert entdeckte der deutsche Mediziner und Botaniker Engelbert Kaempfer den Ginkgo im fernen Japan, das er im Auftrag der niederländischen Ost-Indien-Kompanie bereiste. Er beschrieb ihn in seinem 1712 erschienenen, illustrierten Buch über die Liebreeze der Exoten "Amoenitatum exoticarum".

Als Parkbaum in Europa eingeführt

Durch Samen, Stecklinge oder Ableger wurde das Gewächs ab 1730 verbreitet. Verhältnismäßig jung ist das Exotenpaar im städtischen Park auf der Anhöhe über Bruchsal, der bekanntlich 1901, überwiegend auf Reb-gelände angelegt wurde und eine ganze Anzahl interes-santer Baumarten aufweist. Wind und Regen haben den beiden die prächtigen Herbstkleider abgestreift, jene hell-gelben, seltsam fächerartigen Blätter, die eigentlich keine sind, aber die deutschen Namen Fächerblatt-, Entenfuß- oder Elefantenohrbaum erklären.

Ende des 18. Jahrhunderts wächst ein Fächerblattbaum auch in Herrn von Goethes Garten. Inspiriert von der eigenartigen Form des Ginkgo-Blattes, hat er nach einem ge-

meinsamen Spaziergang im Heidelberger Schloßpark ei-ner Freundin das Gedicht "Ginkgo biloba" gewidmet und die Pflanze so poetisch unsterblich gemacht.

*Dieses Baumes Blatt, der von Osten
meinem Garten anvertraut
gibt geheimen Sinn zu kosten,
wie's den Wissenden erbaut.
Ist es ein lebendig Wesen
das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
daß man sie als eines kennt.
Solche Frage zu erwidern,
fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
daß ich eins und doppelt bin?*

Goethe, der als angesehener Botaniker galt, war beein-druckt von der Schönheit und Fremdartigkeit dieses Bau-mes. Er, der das Wissen seiner gesamten Epoche weitge-hend beherrschte, konnte allerdings nicht von dem Exoten wissen, daß er, wegen der Blattnervatur auch Mädchen-haar oder der Früchte wegen Aprikosenbaum und auf-



Foto: Am oberen Bruchsaler Stadtgarteneingang stehen Herr und Frau Ginkgo, die "Urväter aller Bäume".

grund seiner Standorte Japanischer Tempelbaum genannt, ein lebendes Fossil ist.

Ein sehr lebendiges Fossil, dessen Ursprünge 300 Millionen Jahre zurückreichen und das viele Katastrophen nicht nur er-, sondern überlebte. Sogar die Atombombe von Hiroshima, wie eine fast unglaubliche Story berichtet. Sicherlich wußte Goethe aber bereits etwas über die Heilkräfte, die in seinen reifen Ginkgo-Blättern schlummern. Derentwegen wird der Baum heutzutage außer in Ostasien planlagenmäßig in den USA oder bei Bordeaux angebaut. Die Chinesen verwendeten schon 2800 v. Chr. den Ginkgo als Medizin: Ginkgo-Blätter als Wundpflaster, gekochten Ginkgo-Blätterbrei gegen Frostbeulen und Ginkgo-Heiltee gegen Husten und Asthma. Die moderne Medizin bekämpft damit eine Vielzahl von Symptomen, die unter dem Oberbegriff "Gewebs-Mangeldurchblutungen" erfaßt sind. Die Extrakte werden aus den am Herbstanfang geernteten Blättern gewonnen, die getrocknet und zu Ballen gepreßt verschickt werden.

Der Ginkgo ist eine zweihäusige Pflanze und wird erst nach 40 Jahren geschlechtsreif. Damit eine Befruchtung und Vermehrung gewährleistet ist, werden deshalb üblicherweise ein männlicher und ein weiblicher Baum nebeneinander gepflanzt. So auch im Falle der Bruchsaler Stadtgartenasien. Daß die beiden das Schwabenalter längst überschritten haben, stellt rechterhand die "Dame" seit langen durch ihre gelben Kugelfrüchte unter Beweis.

Mit den Blättern der Stadtgartenexoten sind auch die Früchte des weiblichen Baumes am Boden gelandet. Aufgeplatzt verbreitet ihr gallertartiges Fruchtfleisch einen penetranten Geruch an der Parkecke. Mirabellenförmig und -farbig sind die Kugeln an gelben Stielen, deren übel nach Buttersäure riechende Fruchtfleischhülle je einen großen, ölhaltigen Samen in festem Stein enthält. Die Pistazie von Fernost gewissermaßen, da die Ginkgo-Samen geröstet gern als Delikatesse "Pa-Kewo" verzehrt werden.

Ginkgoholz ist sehr geschätzt und wird in fernöstlichen Gefilden in vielen Anwendungsbereichen eingesetzt: bei der Herstellung buddhistischer Schreine, Kunstartikel, Rechenbretter und Skulpturen. Mittlerweile sind Ginkgos bei uns keine Raritäten mehr, sondern stehen als Zierbäume in manchem Vorgarten oder beispielsweise in mehrfacher Ausfertigung am Parkplatz in der Bergstraße. Auch in kahlen Zustand sind Ginkgos eine fremdartige Zierde. (EFA)



Die gelben, mirabellenartigen Früchte, deren Fruchtfleisch bestialisch stinkt, enthalten Fruchtkerne, aus denen sich leicht neue Pflanzen ziehen lassen. Die typischen Ginkgo-Blätter mit der tiefen Einkerbung gelten bei Botanikern als Nadeln.

*Jelena Sergejewna ist Lehrerin
aus Überzeugung. Sie glaubt an die
Zukunft, an eine bessere Gesellschaft und
vor allem an die Jugend.*

Stück von *Ljudmila Rasumowskaja*
Liebe Jelena Sergejewna

*Vitja, Volodja, Pascha und Ljalja sind Schulabgänger,
die an nichts mehr glauben. Sie sind entschlossen,
bis zum Aussersten zu gehen.*

Samstag, 14. Januar 1995

Samstag, 4. Februar 1995

Samstag, 25. März 1995

Theater hautnah im
HEXAGON
Stadtheater Bruchsal

*Heimweh - Er steht im Tor -
Tanze mit mir in den Morgen - Tiger -
Schuld war nur der Bossa Nova - Itsy
Bitsy Teenie Weenie - Let's Twist Again -
... und viele mehr.*

Schlagerrevue durch Marmor, Stein und Eisen
Wake up, little Susi

Sa., 21. Januar 1995

Do., 23. Februar 1995

Do., 2. März 1995

Fr., 3. März 1995

So., 5. März 1995

Fr., 17. März 1995

Sa., 18. März 1995

jeweils 19.30 Uhr

Begrenzte Platzzahl - reservieren Sie rechtzeitig!

07251/72723

BLB
Badische Landesbühne

Rate, rate, was ist das, ist kein Fuchs und ist kein Has'...

Unser Rätselbild im Specht 3/94 hat viele Naturfreunde zum Mitraten veranlaßt. Der giftige (!) "Stechapfel" war abgebildet, eine offensichtlich stark gefährdete Pflanze, die sich - laut AGNUS-Sammelband "Flora und Fauna der Bruchsaler Region" - im Nahbereich noch in Forst, Wiesental und Karlsdorf auf Ruderalstellen, Hackböden (Außengärten), auch Schotter (Bahndamm) oder Kies (Firmengelände) vereinzelt findet.

Richtig geraten und die schicken, maßstabgerechten Modellautos vom Eisenbahnlädle gewonnen haben Monika Karch, Reiner Weber, Martin Wellnitz (Bruchsal), Ansgar Baumgärtner (Bretten) und Helga Quenzel (Kalsruhe). Herzlichen Glückwunsch!

... und jetzt gleich mitmachen beim neuen Rätsel

Was meinen Sie, liebe Leserinnen und Leser, ist eine Dachshaube?

Könnte eine Dachshaube ein barocker Dachaufsatz mit Fenster oder Öffnung sein?

Oder ist eine Dachshaube der weiße Streifen über den Dachskopf von der Nase zwischen den Ohren hindurch ins Genick?

Oder ist eine Dachshaube vielleicht die waidmännische Bezeichnung für ein sackförmiges Fangnetz für Dachsbauöffnungen?

Möglicherweise ist eine Dachshaube auch einfach die Kürschnerbezeichnung für den gesamten Dachspelz. Nur eine Antwort ist richtig.

Des Rätsels Lösung lautet also entweder "Dachaufsatz" oder "Streifen" oder "Fangnetz" oder "Dachspelz". Das Lösungswort bitte deutlich auf eine Postkarte schreiben. Absender - und für Specht-Abonnenten fremde Specht-Abo-Gewinn-Adresse - auf der Lösungskarte nicht vergessen und diese bis 20. Januar 1995 einsenden an: **AGNUS-Specht-Preisrätsel * Amselweg 6 * 76646 Bruchsal.**

Und der Lohn für glückliche Mitmacher/innen sind Eintrittsbilletts für Theateraufführungen, freundlicherweise vom Bruchsaler Stadttheater, der Badischen Landesbühne gestiftet. 1. Preis - ein BLB-Weihnachtsgeschenk-Abo (mit Theaterball!), 2. Preis - zwei Gutscheine für BLB-Karten, 3. bis 5. Preis - je ein Gutschein für eine Aufführung der BLB. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Gesundheit braucht eine gesunde Umwelt.



Als Gesundheitskasse engagieren wir uns auch für den Umweltschutz. Denn wer gesund leben will, braucht eine gesunde Natur - eine intakte Umwelt.

Deshalb betreibt die AOK aktive Gesundheitsvorsorge für Mensch und Umwelt. Aus unseren vielfältigen Informationen erfahren Sie, wie Sie bewußter leben und sich fit halten können. Zugleich halten wir eine Menge praktischer Tips für Sie bereit, wie Sie sich ohne große Mühe umweltbewußter verhalten können. Ob im Haushalt, im Alltag oder in der Freizeit - jeder kann von Jugend an viel für sich und seine Umwelt tun. Wir helfen und beraten dabei.

**Für unsere Umwelt
machen wir uns stark.**

AOK
Die Gesundheitskasse.

330963006 Reisen in Georgien

*Ein faszinierendes Land.
Sie können es jetzt besuchen.*

- Studienreisen
- Wein-Studienreisen
- Wanderreisen
- Bergsteigen

*privater Veranstalter
ausgesuchte Privatquartiere
kompetente Führungen
familiäre Betreuung*

ERKA REISEN

Rainer Kaufmann
Robert-Stolz-Straße 21
D-76646 Bruchsal
tel 07257/4193
Fax 07257/5286

"Mein
Bank-
geheimnis:
Bau-
sparen."



Unheimlich, was der BHW DISPO 2000 bietet: hohe Rendite, Prämien, Steuervorteile und zinsgünstige Darlehen.

Irmgard Schäfer
07256/5325

Geschäftsstelle
Bruchsal
Kaiserstraße 8
76646 Bruchsal
Mittwoch 9-13h
Donnerstag
9-13 und 14-18h
sowie nach Vereinbarung
07251/13565



BHWA

Der Baufinanzierer
Bank · Bausparkasse · Versicherung

Gute Idee. BHW.

HÄNDEL - und Ihre
Spuren sind
nicht verwischt ...

HÄNDEL GmbH
Friedhofstraße 40
76646 Bruchsal 1

Telefon: 07251/2642 oder -43

HÄNDEL GmbH

Ihr zuverlässiger Gebäudereinigungs-Partner



ast

Anruf -
Sammeltaxi

☎ 0 72 51/38 86

DIE ANRUF-SAMMEL- TAXEN IN BRUCHSAL

AST - Das neue, komfortable Beförderungsangebot zu günstigen Tarifen

AST - fährt ab von ca. 250 gekennzeichneten Abfahrtsstellen

AST - fährt zu jedem gewünschten Ziel innerhalb des Stadtgebietes Bruchsal und den Stadtteilen Büchenau, Helmsheim, Heildelsheim sowie Untergrombach und Obergrombach, Karlsdorf-Neuthard, Forst, Ubstadt-Weiher, Stettfeld, Zeutern, Kraichtal sowie Hambrücken und Gondelsheim.

AST - fährt innerhalb bestimmter Zeiten in halbstündlichem Rhythmus

AST - fährt nur nach telefonischer Voranmeldung
Weitere Informationen unter 07251/79308 Herr Gondulf Schneider, oder die Zentrale 07251/3886



Krate

Fernöstliche Ginkgo-Weisheit

"Dieser Baum, der während Hunderter von Millionen Jahren die Umwälzungen auf der Erde überdauert hat, geht zweifellos aus einem sehr zähen Stamm hervor und wurde von Mutter Natur aus vielen Tausenden von damals lebenden Pflanzen erwählt."

(Hui-Lin Li, 1956)

Alte Obstsorte auf jungem Baum

Reiche Früchte trug erstmals die junge Mispel auf dem AGNUS-Grundstück im Gewann Heubühl.



Im Rahmen der Streuobstpflanze war bei einer Aktion vor zwei Jahren die alte Baumart - einst ein fächendekend verstreut vorkommendes Charakteristikum des Kraichgaus - als Anschauungsobjekt und sinnvolle Ergänzung in der Streuobstwiese gepflanzt worden.

Die etwa ei-großen, runden Apfelchen werden für Mensch und Tier aber erst genießbar wenn sie durch Frost braun und teigig geworden

sind. Früher mischte man Mispeläpfelchen dem Mostobst bei, damit der Apfelmost schön klar und schillernd wurde.

Zitate

"Nach der Sintflut hat Gott mit Noah einen ökologischen Bund geschlossen", betonte Papst Johannes Paul II. Dieses Bündnis betreffe die ganze Schöpfung und nicht nur den Menschen. Der Bund umfasse alle Lebewesen, die ganze Natur.

Aus: 'die neue Bildpost' 10/94 - 'Kirchliche Telegramme'

tippy teeladen
beim Bürgerzentrum
76646 Bruchsal

Naturschuhe - Lederwaren Naturtextilien

die Ahle
Dieter Braun
Schuhproduktion, Verkauf und Reparatur
Baumgarten Str. 6
75059 Zaisenhausen



Mitglied im Arbeitskreis Naturtextil e.V.

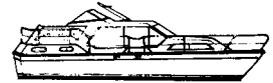


MEDITERRANEA
NATURBELASSENNE BEKLEIDUNG
AUS GEWALKTEN WOLLSTOFFEN



Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- England - Schottland - Wales
- Frankreich ● Holland



Kataloge und Beratung bei

FERIENBOOT
BOHN

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27
Tel. 0 72 51/8 83 70, oder 8 50 98
Fax 0 72 51/8 83 05



Spruch des Monats

"Wir gehen davon aus, daß sich die Gemeinde ihrer Aufgaben bewußt ist und erst nach umfassender Prüfung zu ihrem Abwägungsergebnis gekommen ist."

(Das Landratsamt Karlsruhe in einem Antwortschreiben an den BUND Stutensee, nachdem dieser genau die fehlende Abwägung und den fehlenden Ausgleich moniert hatte. Unklar bleibt allerdings, ob das Landratsamt als Prüfungsinstanz den Sachverhalt in der Realität überprüft hat oder nur "davon ausgeht"! Wir gratulieren jedenfalls zu solch blindem Vertrauen in die naturschutzfachliche Kompetenz der Gemeinden.)

Entdeckung der aussterbenden Verkehrsart "Auf Schusters Rappen"

Fast unglaublich, aber wahr: Das Stuttgarter Verkehrsministerium veranstaltete am 15. November 1994 ein ganztägiges Hearing, in dessen Mittelpunkt das Zu-Fuß-Gehen als "Verkehrsart" stand. Ist das Straßenbau-Ministerium etwa zur Rettung der aussterbenden Spezies "Fußgänger" aufgebrochen? Mitnichten: Der jetzt veröffentlichte General-Verkehrsplan Baden-Württemberg enthält zwar als Novum einen Abschnitt "Fußgängerverkehr" - leider nur als Leerposten und ohne Substanz. Der massive Straßenbau soll weitergehen wie bisher, und das mal bis zum Jahr 2010. Dennoch positiv: Das Ministerium hat den Fußgänger jetzt wenigstens ansatzweise entdeckt. Vielleicht handelt es ab dem Jahr 2011 entsprechend seinen bis dahin gesammelten Einsichten. Nachstehend der offizielle Bericht über die Veranstaltung, wörtlich aus dem Staatsanzeiger:

Stadtplanung zu sehr verkehrsorientiert

Fußgänger dürfen nach Ansicht von Fachleuten in der Verkehrs- und Stadtplanung nicht länger ein Schattendasein fristen.

Durch Fußgängerzonen hätten die Städte in den vergangenen Jahren zwar zur Verbesserung des Fußgängerverkehrs beigetragen. Seine Förderung müsse jedoch über die Bereitstellung der entsprechenden Infrastruktur hinausgehen, betonten Experten auf einer Tagung des Verkehrsministeriums mit dem Titel "Fußgängerfreundliche Verkehrs- und Stadtplanung" in Stuttgart.

"Anspruchvollster Verkehrsteilnehmer"

Nach den Worten von Hermann Knoflacher von der Universität Wien haben fünf Jahrzehnte autoorientierter Verkehrsplanung den Menschen als wichtigstes Glied im Verkehrssystem fast vergessen lassen. Für Knoflacher ist der Fußgänger nicht nur flexibel und anpassungsfähig, was die Politiker und Verkehrsplaner in den vergangenen Jahrzehnten weidlich ausgenutzt hätten. Der Fußgänger sei gleichzeitig der "anspruchsvollste Verkehrsteilnehmer". Der Verlust menschlicher Maßstäbe in der Verkehrsraumgestaltung und der Architektur führe zur Ausrottung des Fußgängerverkehrs, eines verbindenden Elements in Siedlungsräumen. Nach Knoflacher braucht der Fußgänger keine durchgehenden Straßenfluchten, die schon beim Anblick der perspektivischen Verengung ermüden lassen. Er brauche reich gegliederte, abgesetzte, wechselvolle Straßenräume. Der Fußgänger sei ungemein empfindlich gegen Einheit und Uniformierung, denn das "erzeuge Ode".

Ungesundes Handicap:

Nur kürzeste Fußwege zum ÖNV

Die Erkenntnisse, daß erforderliche Fußwege möglichst kurz sein müssen, etwa damit öffentliche Verkehrsmittel überhaupt angenommen werden, hat vor einiger Zeit der Chef des Karlsruher Verkehrsverbundes (KVV), Dieter Ludwig, deutlich gemacht.

Ludwig sprach von lediglich 300 bis maximal 500 Metern tolerierter Distanz zu Haltestellen des ÖNV (Öffentlicher Nahverkehr). Längere Fußwege nehme kaum jemand in Kauf, vielmehr setze dann sofort die Benutzung des Autos ein. Das habe oft zur Folge, daß erst gar nicht auf Schiene oder Bus umgestiegen würde, selbst wenn Park + Ride - Plätze vorhanden seien.

"Beschützer der Stadt"

Das Plädoyer von Hans Boesch von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich für das Zufußgehen hob auf die "Langsamkeit" dieser Fortbewegungsart ab. Im Gegensatz zum Auto- und Motorradfahrer erlebe der Fußgänger seine Umwelt weit intensiver. Er entwickle eine Beziehung zu ihr und setze sie nicht "leichtfertig aufs Spiel". Laut Boesch ist der Fußgänger ein Beschützer der Stadt. Ohne ihn wären Stadt und Quartier tot. Die Stadtgestaltung müsse auf den Fußgänger Rücksicht nehmen, sie müsse dem "Blickfeld des Langsamen" entsprechen. Sie dürfe nicht "glatt und abweisend" sein, sondern inhomogen und voller Details. Zugleich brauche sie Plätze zum Verweilen.

Rückgang der Fußwegstrecken

Nach Untersuchungen von Professor Rolf Monheim von der Universität Bayreuth gehen die Anteile der Wege, die zu Fuß zurückgelegt werden, zurück. Im Durchschnitt aller Ballungsgebiete wurden 1976 etwa 36 Prozent der Wege zu Fuß zurückgelegt. 14 Jahre später waren es nur noch 26 Prozent. Einen Grund dafür sieht Monheim in der Siedlungs- und Verkehrsstruktur. Einer Analyse in Bayreuth zufolge wurde von Bewohnern eines innerstadtnahen Mischgebietes 77 Prozent aller von der Wohnung ausgehenden Wege in einem Radius von einem Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Bei einem Neubaugebiet am Stadtrand dagegen sind es nur noch 63 Prozent. Dabei entfallen im innerstadtnahen Gebiet 51 Prozent aller Hinwege auf dies Entfernungsklasse, am Stadtrand dagegen nur 21 Prozent." (Staatsanzeiger BW, vom 23.11.94)

Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48

Biotoprückgewinnung erster Teil

AGNUS und TG kooperieren

Eine erste Pflegemaßnahme in der vegetationslosen Wintersaison 1994/95 durch die AGNUS Bruchsal war die teilweise Freilegung eines verbuschten Geländestückes am Michaelberg. Sie ist der Beginn des Versuches zur Rückgewinnung einer artenreichen Magerwiese. Einige Reste der Halbtrockenrasenflora haben sich auf dem längst aufgelaassenen, einstigen Weinbergsgelände noch erhalten. Im Herbst war eine Fülle von blauviolett blühenden Kalkstern dort zu bewundern. Die charakteristischen Samenfruchtstände überziehen jetzt noch hangabwärts die Hälfte des Grundstückes. Sie sollen durch Aussamung für die Wiederherstellung des Biotops sorgen.

Standort von Rarität

Als Besonderheit findet sich hier übrigens noch das höchst seltene *Helianthemum nummularium*, das Gemeine Sonnenröschen (= Gelbes S.), in wenigen Exemplaren. Eines der bescheidenen vier, fünf gefährdeten, winzigen Reliktorkommen des gelblühenden, mediterranen Cistrosengewächses in unserer Region. Seinen Standort gilt es ebenfalls zu sichern. Dafür ist es höchste Zeit. Die Eutrophierung, der Nährstoffeintrag durch Laub, Samen, absterbende Pflanzenteile und die wachsende Beschattung hat teilweise schon die Flora des Grundstückes verändert, das in



"Ökologieunterricht vor Ort" der Bioklasse 11/2 vom Technischen Gymnasium unter Ihrer Klassenlehrerin Beatriz Jakobs



zerlos zusammen. Eine enorme Fuhre Häckselgut war die Ausbeute, die als gartenmulch abtransportiert wurde. Frisches und altes Laub wurde zu einem großen Haufen zusammengereicht, damit es das Grundstück nicht flächig düngt, Lianenseile der Waldrebe von den belassenen Überhaltebäumen zu deren Befreiung gezogen und weggeworfener Unrat aus Jahrzehnten eingesammelt.

Ein Brezelvesper zu Erklärungen über das Warum und Wozu des schweißtreibenden Tuns schloß den verlängerten Freiluftunterricht am trüben Novembernachmittag.



HOLZ RECYCLING

x Altholzverwertung
x Rindenprodukte

**Umweltschutz
ist unser Job**



USEG Holz-Recycling GmbH
Im Schollengarten 40
76646 Bruchsal



Körperpflegepräparate **WELEDA**
im Einklang mit Mensch und Natur

Neu

WELEDA Mandel-Gesichtspflege
für die hochsensible Haut

Möchten Sie weitere Informationen. Wir informieren Sie gern.

KORNKAMMER
DAS BRUCHSALER NATURKOST-FACHGESCHÄFT
Kübelmarkt 6 76646 Bruchsal Tel 2680

Für kleine und große Specht-Freunde:

Der Nasenstand Weltmeister

Mit der Nase freihändig auf einem gespannten Faden stehen kann dieser Seilkünstler-Clown.



Dazu erst mal eine Schablone anfertigen: Die Figur auf dünnen Karton kleben und erst jetzt sauber ausschneiden. Damit lassen sich viele Clowns machen. Nun die Umrissse 2 mal auf Karton übertragen. Die Einzelflächen bunt anmalen. Beide Männlein exakt ausschneiden. Die Hälften zusammenkleben. Dabei als Gewichte zwei Zweipfennigstücke verdeckt oder zwei Unterlegscheiben als Ringe sichtbar zwischen die Hände kleben. Trocknen lassen und eventuell noch etwas nachschneiden.

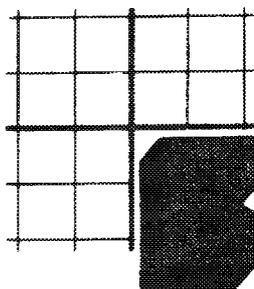
Den fertigen Turner mit der Nasenspitze auf einen gespannten Faden setzen. Wie hat es geklappt?

Antwort-Adresse: "Specht-Clown", Amselweg 6,
76646 Bruchsal.

Materialliste: Karton (Postkartenstärke), Bleistift, Schere, Klebstoff, Buntstifte, 2 Zweipfennigstücke oder 2 Eisenringe (sogenannte Unterlegscheiben), fester Faden

Schreinerei

- **Massivholzmöbel mit gewachster Oberfläche**
- **umweltfreundliche Türenmontage**



Reiner Brunner
Schreinerei Möbel- u. Innenausbau
Rathausstraße 11
76689 Karlsdorf-Neuthard 1
Telefon 0 72 51 / 4 21 29 oder 4 08 29
Fax 0 72 51 / 4 08 91

Von der Ameise bis zum Quetzalcoatlus

Ab ins Museum für Naturkunde lautet der Specht-Tip für winterliches Suddelwetter. Besonders auch für Eltern und Kinder ist das Museum am Friedrichsplatz in Karlsruhe immer eine Reise wert. Dort geht die Saurier-Renaissance weiter. Bis Ende Mai 1995 bietet das Staatliche Museum für Naturkunde Karlsruhe als Publikumsmagnet eine ganz tolle Sonderausstellung über fliegende Drachen "Flugechsen - die Saurier der Lüfte".

Über dem Treppenhaus schweben zwei rekonstruierte Prachtexemplare der prähistorischen Drachenflieger mit riesigen Flügelspanweiten. Die größte hatte mit 13,5 Metern der Hautflügler Quetzalcoatlus. Das diese Urtiere keine Phantasiegebilde sind beweisen Versteinerungen.

Daneben gibt es viele Fundstücke, Modelle, Abgüsse von versteinerten Flugsaurierern zu sehen. Durch zahlreiche, eigens geschaffene, farbige Abbildungen werden sie dem Besucher nähergebracht. Vor 65 Millionen Jahren starben die fliegenden Echsen aus, die als Beutegreifer am Meer wohnten, aus dem sie ihre Nahrung schnappten. Sie waren übrigens weder Vorläufer unserer Vögel, die sich parallel zu ihnen entwickelten, noch Verwandte der Dinosauriere.

Doch nicht nur die Saurier-schau bietet das Naturkundemuseum. Das Vivarium

fasziniert immer. Hier kann man in Terrarien lebende Tiere beobachten, die einem sonst kaum unter die Augen kommen. Sammlungen von Präparaten, von der Ameise bis zum Großsäugetier, so gefällig wie wirklichkeitsnah präsentiert, geben ganz zwanglosen Anschauungsunterricht. Gesteinfans werden im Lapidarium auf ihre Kosten kommen. Lehrreich und unterhaltsam ist jeder Besuch am Friedrichsplatz bei der St. Stephanskirche.

Geöffnet ist das kundenfreundliche Haus von Dienstag bis Samstag zwischen 10 und 16, an Sonntagen sogar von 10 bis 18 Uhr.

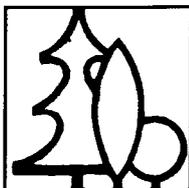
Anzuraten ist der streßfreie Besuch per Stadtbahn. (Haltestelle Marktplatz oder Kaiserstraße/Hertie-Karstadt.) (FAN)

ZUGEgeben,

Sie müssen schon sehr weit fahren, um eine solche Auswahl an Pflanzen zu bekommen.

Sie können bei uns auswählen aus:

- ca. 130 Nadelgehölzen in vielen Sorten und Größen
- ca. 400 Laubgehölzen in vielen Sorten und Größen
- ca. 150 Obstsorten in verschiedenen Sorten und Baumformen
- ca. 450 Stauden, Farne, Gräsern, Blumenzwiebeln, Küchenkräutern
- ca. 70 Wasserpflanzen einschl. Seerosen
- ca. 100 Rosensorten u. v. m.



Baumschule Klotz

Inh.: Robert Steinacker

Peter-Frank-Str. 24

76646 Bruchsal 1

☎ (0 72 51) 25 94, ➔ Fax (0 72 51) 25 87

Natur pur

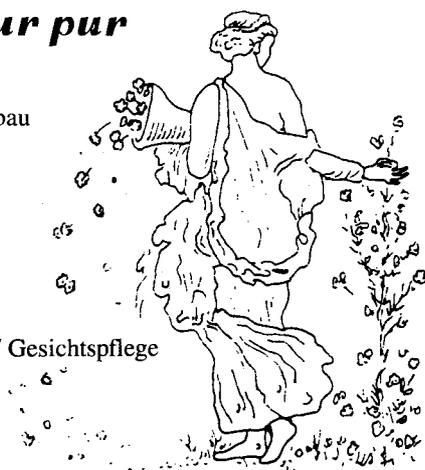
100% reine ätherische Öle zum großen Teil aus kontrolliert - biologischem Anbau

- Verwendung in einer Duftlampe
- zur Inhalation
- auf Kompressen
- als Badezusatz
- für die Parfüm - Herstellung
- ätherische Öle in der Küche
- Öle für Massage / Körperpflege / Gesichtspflege

Wir beraten Sie gerne.

Woll -Drogerien

76646 Bruchsal * Filiale Kübelmarkt 28 * Tel: 0 72 51 / 1 41 44



ÖPNV-Inspektionsfahrt auf Stadtbahnlinien S3 und S9

Insgesamt zu begrüßen ist das Angebot des umweltfreundlichen ÖPNV-Schienentaktverkehrs im Karlsruher Verkehrsverbund KVV, dem allerdings noch manche günstigere Anbindung an die eingerichteten Buslinien mangelt. Unter anderem auch am Bruchsaler Bahnhof für die Außenbezirke der Kernstadt.

Eine Inspektionsfahrt auf Stadtbahnlinien S3 und S9 gab Gelegenheit, sich von der Qualität und Mängeln der Bruchsaler Haltestellen zu überzeugen. Generell fehlen dort einfache Hinweisschilder (Logo mit Richtungspfeil), wo besondere Zugänge und Abfahrten für Rollstuhlfahrer, Reisende mit Kinderwagen oder Rädern vorhanden sind. **Im einzelnen zu nennen sind derzeit folgende Mankos, die teilweise mit relativ einfachen Mitteln zu beseitigen wäre:**

- Haltestelle "Schlachthof"

Die Nordseite ist optimal erschlossen durch Zuwegung über eine Rampe und eine separate Treppe. An der Südseite ist die steile Treppe für Rollstuhlfahrer kaum überwindbar und äußerst mühevoll für Reisende mit Kinderwagen, Traglasten oder Fahrrädern. Angeregt wird, am Ende des Süd-Bahnsteigs eine kurze Rampe zum nebenliegenden Weg schaffen. Der Kartenautomat gehört nach Kundenwunsch in den Fahrradunterstand, unten an der Würtemberger Straße. Sicherheitsbedenken hatten mitfahrende Mütter an dieser Haltestelle, wo zur vielbefahrenen L 618 hin Sicherheitsabschränkungen an Treppe wie Rampe für nötig erachtet werden.

- Haltestelle "Heidelsheim Nord"

Für die neugeschaffenen Bedarfshaltestelle "Heidelsheim-Nord" gilt: Mütter und Väter mit Kinderwagen oder Behinderte sollten diese Haltestelle meiden und die vom Bahnhof benutzen, wo stufenlos beizukommen ist. Es war für S-Bahn-Probefahrer unverständlich, weshalb hier aufwendige Treppenkonstruktionen angelegt wurden statt bequemere, stufenlose Rampenwege schräg an den Böschungen bis zu den Wartehäuschen zu führen. Der Fahrkartenaufkauf für Ostwärtsfahrende ist auch hier zu mühsam. Es gibt nur einen Automaten unten im Wartehäuschen Richtung Bruchsal. Dieser könnte günstiger oben an der Brücke platziert werden.

- Haltestelle "Heidelsheim - Bahnhof"

Zu finster sind nachts noch die alten Wartehäuschen am Heidelheimer Bahnhof. In Helmsheim benötigt der Süd-bahnsteig eine feste Teerdecke. Die Buspläne für Zubringerlinien sollten immer auch neben den Stadtbahnplänen zur Anschlußsuche ausgehängt werden, und zwar so daß sie bei Dunkelheit beleuchtet sind. Der bereits zu kleine Helmsheimer Fahrradunterstand benötigt sowohl Licht als eine Erweiterung.

- Haltestelle "Bildungszentrum"

Für die provisorische Haltestelle "Bildungszentrum" wird von Pendlern sehr gewünscht, noch vor dem Wintereintritt mit einfachen Mitteln einen vorläufigen Wetterschutz zu installieren. Der derzeitige Zuweg für die Südstadtbe-wohner - südlich vom Eisweiher - bedarf dringend einer Splitaufgabe.

- Haltestelle "Untergrombach - Bahnhof"

In Untergrombach ist es noch reichlich finster am westlichen Buswendeplatz. Es fehlt eine kurze Rampe an der Böschung westlich der Bahnlinie, neben der Treppe, um

einsame Umwege über die Wendelinus-Siedlungs-Anbin-dung zu beseitigen.

- Haltestelle "Tunnelstraße"

Beim Neubau des innerstädtischen Haltepunktes "Tunnel-straße" sollte auf der Südseite unbedingt einer Rampenlö-sung der Vorzug vor einer Treppe gegeben werden.

Mehr Kundenfreundlichkeit möglich

Vor allem ältere S-Bahn-Benutzer erbitten mehr Auf-klärung für die Fahrkartensysteme. Diese sollten an manchen Haltepunkten kundengerechter platziert werden. (Eine Bedienungsanleitung bringt dieser Specht.) Bei Neu-bauten Rampen statt Treppen als Zugänge anlegen. (Bes-ser z. B. auch für Koffer mit Rollen.) Am Bildungszentrum sollte unbedingt eine Fußgängerunterführung durch den Bahndamm getrieben werden.

Anmerkung: Bei Redaktionsschluß war vom KVV zu er-fahren, daß die wesentlichen Anregungen in einer Ergän-zungsplanung nachgebessert werden. Die Haltestelle "Tunnelstraße" erhält Treppe plus Rampe, die am BZ eine Unterführung. (FAN)



Foto: Zu steile Treppen an Neubauhaltestellen erschweren die Benutzung der Stadtbahn an manchen Bruchsaler Haltestellen. Rampen wären besser.

Fahrradkurierdienst

Schnelligkeit keine Hexerei. Sie haben ihre Aktentasche in Düsseldorf liegen lassen oder wichtige Dokumente eiligst nach Hamburg zu senden oder das Geburtstagsgeschenk für die Tante in Freiburg nicht abgeschickt. Keine Sorge, nach nur fünf bis sieben Stunden ist alles perfekt erledigt: wenn Sie die Dienste des flotten Bruchsaler Fahrradkurierdienstes in Anspruch nehmen. Er ist schneller als jeder Post- oder Paketdienst, getreu dem Firmenmotto "Schnell, umweltfreundlich, kostengünstig".

Ralf Aalderink hat seinen Service "Rad-Kurier & Last" am 1. Juli gestartet. Der radelnde Geschäftsgründer fährt alle Ziele in der Kernstadt, den Bruchsal Industriegebieten, Ortsteilen und den Umlandgemeinden im 15 Kilometerradius an und besorgt neben Briefpost im wasserdichten Rucksack auch Frachtpost im wetterfesten Fahrradanhänger. Tariflich liegt er günstiger als die Konkurrenz, und vom Tempo wie von der Umweltfreundlichkeit ist er Spitze. Ab 1. Januar soll die "Express-Line" nach Karlsruhe funktionieren: Einsammeln aller Versandstücke bis 11 Uhr zentral in Bruchsal, Auslieferung vor 18 Uhr in Karlsruhe. Dafür wird ein Spezialhänger benötigt, der bereits bestellt ist.

Aufträge und Anfragen sind zu richten an "Rad-Kurier & Last", Wiesenstraße 1, Tel. 0 72 51 / 1 62 56.

Forellen im Saalbach

An der Großen Brücke waren kürzlich im Saalbach unterhalb des Fußgängersteges einige Forellen zu entdecken. Dort fließt aus der Brunnenanlage sauerstoffreiches Wasser zu. Wer nun glaubt hierin einen astreinen Gewässergüteindikator zu haben, der muß sich von amtlicher Seite sagen lassen, wie es um den wahren Zustand von Bruchsal's Fließgewässer Nummer 1 bestellt ist. Nicht etwa weil das Wasser so sauber ist, sondern obwohl es erheblich verschmutzt ist, schwammen die Tierchen dort.

Erhebungen des Amtes für Wasserwirtschaft und Bodenschutz 1992 und 1993 ergaben, daß der **Saalbachkanal "stark verschmutzt"** die Stadt verläßt. Er erhielt die schlechte "Güteklasse III". Das ist Platz 5 der Skala, die acht Stufen aufweist. Das Wasser im alten Bachlauf ist dasselbe wie im Kanalbett, da es am Stauwehr abgezweigt wird. Erst ab der Kreuzung beider Gewässer unterhalb Karlsdorfs tritt am Kanal eine leichte Verbesserung ein, die eine Einstufung auf "Güteklasse II-III = kritisch belastet" zur Folge hat. Von den Forellen im Stadtzentrum darf man also annehmen, daß sie nicht mehr zu den feinen Speisefischen gehören, da sie sich lediglich an eine ordentliche Schmutzfracht des Saalbachs gewöhnt haben. (FAN)

Klatsch + Tratsch

Achtung: Fast alles völlig frei erfunden!

Um Antwort wird gebeten!

(Nichtgestellte) Anfrage an die Stadtverwaltung Bruchsal: In seiner Grundsatzzrede zur Eröffnung der Legislaturperiode des neugewählten Gemeinderates, bemängelte OB Bernd Doll, daß in Stuttgart nur noch vier Personen regierten und eine Opposition nicht mehr vorhanden sei.

Wir fragen die Stadtverwaltung, ob wir im Umkehrschluß davon ausgehen dürfen, daß im Bruchsaler Gemeinderat eine Opposition vorhanden ist?

"Skiwiese" am Michaelsberg in einer Gemeinschaftsaktion freigelegt

Der steil abfallende Nordweststhang unterhalb der Michaelsbergkapelle und die anschließende Mulde - wegen des dort vor Jahrzehnten betriebenen Wintersports "Skiwiese" benannt, sind in einer Großputzaktion wieder freigelegt worden.

Die einstige "Piste" ist für Naturschutzzwecke präpariert



"Skiwiese" am Michaelsberg - im Hintergrund der Untergrombacher Baggersee

Befahren darf sie von Skihasen allerdings nicht mehr werden, auch wenn noch soviel Schnee auf dem Untergrombacher Hausberg fällt. Vielmehr fällt das Gelände westlich vom Weg am "Heiligenbrunnen" - der einzigen hochgelegenen und zur traditionellen Frischwasserversorgung der Michaelsbergbewohner gefaßten Schichtkarstquelle - in die angestrebte Arrondierung und Erweiterung des künftigen, zusammenhängenden Naturschutzgebietes (NSG) Michaelsberg, in welchem auch das seit 1936 bestehende NSG Kaiserberg integriert werden soll.

Zutritt haben dann nur noch echte Mümmelmänner und die Arbeiter für die anfallende Wiesenmahd

So gegen eineinhalb Hektar einstiger Streuobstwiesen- und Halbtrockenrasenfläche hatten sich allmählich vorwiegend mit Pappeln und Gestrüpp bewaldet.

Dem unerwünschten, weil biotopzerstörendem Aufwuchs rückte man kürzlich mit vereinten Kräften zuleibe. Mit von der Partie waren unter Federführung von Hans-Martin Flinspach, Mitarbeiter der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL) Karlsruhe - die den Löwenanteil bezahlte, das Umweltamt der Stadt Bruchsal mit Geräteeinsatz und Arbeitsstunden, die AGNUS mit der Pflegeanregung und Begleichung der Fällarbeiten.

Obstbäume und wild aufgegangene Eichen wurden belassen

Wichtig war die fachliche Unterstützung seitens des Untergrombacher Försters Michael Durst. Ein gutes Dutzend Mitarbeiter des IB (Internationaler Bund für Sozialarbeit) legten Hand bei den zeitaufwendigen Säuberungsarbeiten an und arbeiteten Baumrucker Brutzer zu, der die gewaltige Biomasse per Seilwinde aus der Fläche zog.

Ein Teil des bergeweise anfallenden Biomaterials kommt auf Veranlassung von Thomas Adam (Verein für Umwelt und Naturschutz) als Totholz für Naturschutzzwecke in Untergrombacher Waldungen.

Die alljährliche Pflege der Skiwiese, Mahd und Abtransport des Mähgutes, könnte der IB als weitere Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für schwer vermittelbare Jugendliche und Langzeitarbeitslose übernehmen.

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift:

76703 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3

AGNUS-Büro		07250 / 9266-17
	FAX	07250 / 9266-10
Vorstand, Politik, Behörden	Gert Meisel	07251 / 17463
	Michael Hassler	07251 / 3838
	Dieter Hassler	07250 / 9266-0
	FAX	07250 / 9266-10
Schriftführer	Jürgen Schmitt (Büro)	07251 / 972113
	Stefan Schuhmacher	07251 / 2738
	FAX	07251 / 87838
Naturschutz und Landschaftspflege	Hanns Ebner	07251 / 3297
B 35 - Bürgerinitiative	Tilo Becker	07251 / 17698
Specht - Management • Anzeigen	Dieter Schmidt	07251 / 60020
Kassier	Michael Lösel	07251 / 56466
	FAX	07251 / 56433

Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Versammlung
- Gäste willkommen! -
im
"MERKUR"
in Bruchsal
Ecke: Moltkestr. /
Justus Knecht Str.

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn	Erwin Holzer	07253 / 4829
Bruchsal	Gert Meisel	07251 / 17463
Forst	Theo Grimm	07251 / 88260
Hambrücken	Franz Debatin	07255 / 1531
Heidelsheim	Gerhard Bühler	07251 / 56959
Helmsheim	Maria-Anna Bender-Lösel	07251 / 56466
Karlsdorf-Neuthard	Daniel Baumgärtner	07251 / 4818
Kraichtal-Ost	Johanna Geiselhardt	07258 / 217
Kraichtal-West	Dieter Hassler	07250 / 8866
Linkenheim	Peter Rolender	07247 / 5433
Obergrombach	Armin Butterer	07257 / 4647
Ubstadt-Weiher	Karl Schenk	07251 / 60204
Untergrombach	Manfred Süßer	07257 / 3395

Spenden-Konto:

AGNUS-Bruchsal e.V.
Bez.-Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, 76187 Karlsruhe - Knielingen, Untere Str. 36, Telefon: 0721/561200

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?**Die Arbeit ist noch lange nicht getan!****... wir brauchen SIE!**

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 20.- DM Unkostenbeitrag)
- werden Sie Mitglied - ab 50.- DM jährlich (auf Antrag 30.- DM)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch durch Spende oder Mitgliedsbeiträge mithelfen.

<input type="checkbox"/> Beitrittserklärung	<input type="checkbox"/> Specht-Abo	<input type="checkbox"/> Einzugsermächtigung
---	-------------------------------------	--

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geboren am

Plz/Wohnort

Telefon Priv./Geschäft

Jahresbeitrag

DM

Passiv / Aktiv bei:

Lastschrift von

DM ab

von meinem Kto. Nr.:

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro - BLZ

Datum

Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Dieter Schmidt, 76703 Kraichtal-Uö., Heidelheimer Str. 18, senden.

Guten Tag Umwelt!



Unser *Baustoff-Recycling-Anlage* der neuen Generation ist seit Mai 93 auf der Deponie Stettfeld installiert.

Dieses Anlagenkonzept entspricht in allen Bereichen dem aktuellen Stand der Technik. Damit wurde die Kapazität um mehr als 100% gesteigert; mit einer Leistung von 850 PS wird der Durchsatz von bis zu 350 to/h erreicht.

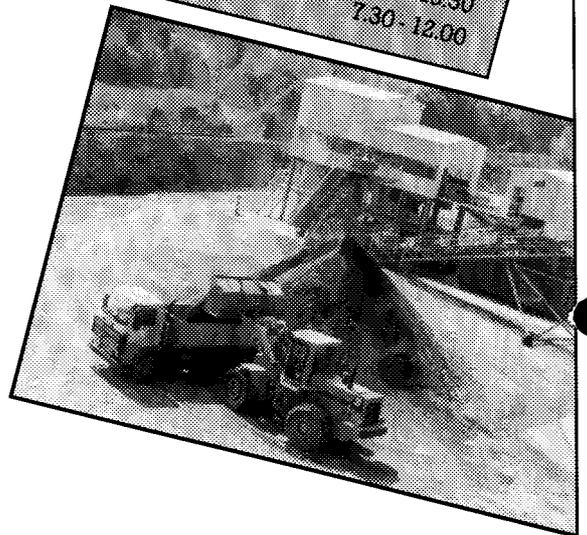
Unser Sortierverfahren ermöglicht die exaktere Trennung der einzelnen Stoffarten. Auch verschmutzte bzw. Mischabfälle können aufbereitet werden.

"Schwergewichte" sind durch einen großen Vorbrecher kleinzukriegen.

Das Ergebnis: Vier verschiedene Kornfraktionen für die Wiederverwendung im Straßenbau, im Erdbau oder in der Landschaftsgestaltung.

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr.	7.00 - 9.00
	9.30 - 12.30
Samstag	13.00 - 17.00
	7.30 - 12.00
In den Monaten November bis 31. März	7.30 - 16.30
Samstag	7.30 - 12.00



BAUSTOFF-RECYCLING

UBL

Herbert Ubl
Ges. für Baustoff-Recycling mbH
Bahnhofstraße 6, 76698 Ubstadt-Weiher
Recycling-Anlage Deponie Stettfeld
Telefon 07251 / 63370, Fax 69482